Einzelpreis 6.— Mk.

Die „Freiheit“ erscheint täglich einmal als Morgenausgabe und Montags als Abendausgabe mit den Unterhaltungsbeilagen „Freie Welt“, „Frauen-Welt“ und „Der Jugend-Genosse“. Der Bezugspreis beträgt bei freier Zustellung ins Haus für den Monat September 150 Mk., im voraus zahlbar. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen.
Fernsprecher: Hansa 1970, 1971 und 1972. Amt Moabit 2021.
Redaktionssekretariat: Dönhoff 5593.

Verlag und Exped. Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, I.

Dienstag, den 26. September 1922

5. Jahrg. Nummer 344

Die zweispaltige Nonpareillezeile oder deren Raum kostet 95.— M., einschließlich Inseratensteuer. Kleine Anzeigen: Das fettgedruckte Wort 4.— M., jedes weitere Wort 3.— M. einschließlich Inseratensteuer. Laufende Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 16.— M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das fettgedruckte Wort 3.— M., jedes weitere Wort 2.— M.

Redaktion: Fernsprecher Dönhoff 4190, 4191 und 4192, Berlin SW. 68, Ritterstr. 75, III.

Freiheit

Berliner Organ der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Laßt uns arbeiten!

Das Manifest von Nürnberg, mit dem sich die Vereinigte Sozialdemokratische Partej an das deutsche Proletariat wendet, sagt mit einfachen und deutlichen Worten das, was die Stunde erfordert. Keine Theorie und keine Parole, keine rückschauende Betrachtung und keine Vertröstung auf die Zukunft: wohl aber das Bekenntnis zur Arbeit, zur sozialistischen Arbeit, der Wille zum Kampf, zum proletarischen Klassenkampf. Das Manifest ruft den Arbeitern zu, daß ihnen kein Gott und kein Führer helfen kann, wenn sie sich nicht selbst helfen wollen. Das Manifest spricht die einfache Erkenntnis aus, die die alte sozialdemokratische Partei groß und stark, die sie zum Schild und zum Schutz für alle gemacht hat, die da mühselig und beladen waren: In der Einigkeit liegt die Kraft!

Die ihr in der alten Partei, in der Sozialdemokratie der Vorkriegszeit Jahre oder Jahrzehnte gearbeitet habt, erinnert euch, was uns allen die Bewegung war. Wir sahen in ihr die Erfüllung unserer Sehnsucht, wir wußten, daß wir als Einzelne nichts waren, als Ganzes alles sein konnten. Was Lassalle vor 60 Jahren den deutschen Arbeitern zugerufen hat, daß es keine Stunde geben dürfe die nicht für die Ausbreitung des sozialistischen Gedankens ausgenützt werde, das war für Hunderttausende, das war für Millionen von Arbeitern zum Gemeingut geworden. Unsere Religion war der Sozialismus, nicht in dem üblen Sinne, daß wir uns an Buchstaben und an Glaubenssätze hielten, sondern in dem fröhlichen Willen zur Vollendung einer neuen Welt. Die Partei war unsere Heimat und wo immer wir hinkamen, überall streckte sich die Bruderhand des Genossen entgegen, mit dem wir gemeinsam unserem gemeinsamen Ziele zuwandern wollten.

Wir wissen, was wir an jener Zeit hatten. Noch nicht die Erfüllung, aber das Wollen zu ihr. Noch nicht das Ziel, aber den Weg dahin. Tausend bittere Erfahrungen der jüngst vergangenen fünf Jahre haben uns die Wahrheit des kleinen Satzes eindringlich gelehrt: In der Einigkeit liegt die Kraft! Sie haben uns gezeigt, daß jede Spaltung ein Unglück für die Arbeiterklasse ist, und daß dieses Unglück zum Verbrechen am Proletariat wird, wenn man sie erhalten will auch über den Zeitpunkt hinaus an dem die geschichtlichen Voraussetzungen für sie nicht mehr gegeben sind.

Jetzt ist das Vereinigungswerk vollendet. In der Begeisterung, mit der die Teilnehmer und die Gäste des Nürnberger Parteitages diese Tatsache begrüßten, äußerte sich das überquellende Gefühl der Freude darüber, daß die Zeit des Haders vorüber, und daß nunmehr die Bahn für kameradschaftliches Arbeiten für den Sozialismus wieder frei ist. Das gleiche Gefühl erfüllte auch die 60 000 Arbeiter Nürnbergs, die diesen denkwürdigen Tag nicht vorübergehen lassen wollten, ohne ihn zu einer gewaltigen Kundgebung des proletarischen Massenwillens zu machen. Dieses Gefühl der Freude wird jetzt überall dort Einkehr halten, wo Arbeiter mit Arbeitern zusammenstehen, wo eine Not sie bedrängt, ein Elend sie niederdrückt. Vielleicht, daß es in den örtlichen Organisationen noch hier und da Schwierigkeiten geben wird, bevor die Verschmelzung sich vollzogen hat. Aber der harmonische Verlauf des Nürnberger Parteitages läßt erhoffen, daß man der kleinen Differenzen Herr werden wird, nachdem die große Frage der Zusammenschluß der beiden Parteien so glücklich gelöst ist.

Der Strom der sozialistischen Bewegung fließt nunmehr wieder zusammen nachdem er zu lange schon in zwei Arme geteilt war. Ein Wille, ein Ziel ist vorhanden, dem mit vereinten Kräften zugesteuert werden kann. Werden diese Kräfte ausgenützt, dann muß es gelingen, manches zu verwirklichen, was bisher in der Periode der Zerklüftung und der Spaltung nicht durchzusetzen war. Aber auch vieles kann in Zukunft verhindert werden, was die Gegner der Arbeiterklasse bisher erreichen konnten. Die Welt des Kapitals weiß, daß ihre Stärke in der Schwäche der Arbeiterbewegung begründet ist. Ihre besten Waffen schmiedet die Bourgeoisie sich nicht selbst, sie werden ihr vom Proletariat geliefert. Je uneiniger und zersplitterter die Arbeiterschaft ist, desto weniger Anstrengungen bedarf es für das Bürgertum, um seine Privilegien zu erhalten, um sich neue Vorrechte zu sichern.

Der Augsburger Parteitag hatte das Einigungswerk gut vorbereitet. Bei aller Betonung der wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten waren doch die Verhandlungen erfüllt vom Bekenntnis zum Klassenkampf und zu den großen Zielen des Sozialismus. Darüber hinaus ist dort gute praktische Arbeit geleistet worden, die der geeinten Partei zugute kommen wird. So haben die Augsburger Verhandlungen wesentlich dazu beigetragen, daß die Bedenken gegen die Einigung, wie sie auf dem Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokratie in Gera zuweilen noch auftauchten, in Nürnberg völlig in den Hintergrund traten.

Auch Gera hat gute Leistungen aufzuweisen. Die Stellungnahme des Unabhängigen Parteitags zu den dringendsten wirtschaftlichen Problemen der Gegenwart war bestimmt von dem festen Entschluß, das Mögliche zu verwirklichen, nicht durch die Beseitigung einiger weniger Auswüchse, sondern mit Maßnahmen, die das Uebel an der Wurzel packen. In Gera sind noch Bedenken gegen die Einigung geäußert worden und das war verständlich. Aber nachdem die Einigung beschlossen ist, weil das Interesse der Arbeiterklasse und der Wille der Massen sie verlangt, sind diese Bedenken gegenstandslos geworden. Jetzt gilt es vorwärts zu schreiten, die restlose Zusammenfügung der Organisationen der Parteien so schnell als möglich zu beenden, und den Kampf gegen die wirtschaftliche Not, gegen Teuerung und Ausbeutung gegen die politische Reaktion mit der wuchtigen Waffe der geschlossenen und einheitlichen Sozialdemokratischen Partei zu führen.

Denn große Gefahren sind im Anzuge. Schwere Monate haben wir vor uns. Die Ernährung ist gefährdet, an Brennmitteln herrscht großer Mangel, die Preise für alle Lebens- und Bedarfsartikel gehen ununterbrochen in die Höhe, Not und Elend breiten sich aus, die kapitalistische Profitgier ist größer denn je. Da muß die Arbeiterklasse die Vorteile der Einigung der sozialistischen Parteien erkennen. Nicht in dem Sinne, daß mit einem Schlage eine Besserung auf allen Gebieten erzielt werden könne. Auch die einige Arbeiterbewegung kann keine Wunder vollbringen; aber in der Zusammenfassung der Kräfte wird sie das ökonomisch und politisch Erreichbare durchsetzen und so den Weg frei machen für die Verwirklichung unserer letzten Forderungen, für die Ueberwindung der kapitalistischen Welt durch den Sozialismus.

Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei als die Partei der werktätigen Bevölkerung, als die Vereinigung der proletarischen Massen, wird den Kampf gegen das Kapital führen, sie wird nicht daran denken, mit der großkapitalistischen Vertretung, wie sie sich uns in der deutschen Volkspartei darstellt, zu einer politischen Zusammenarbeit zu kommen. Wenn in Augsburg ein Antrag abgelehnt wurde, der sich gegen eine Koalition mit der Deutschen Volkspartei wendet, so widerspricht das dem durchaus nicht. Alle Teilnehmer des sozialdemokratischen Parteitages, auch die, die seit Jahren und besonders in Görlitz gegen den damals gefaßten Beschluß gekämpft hatten, waren jetzt der Meinung, daß es nicht auf Beschlüsse, sondern auf Taten ankomme. Das ist dieselbe Auffassung, die sich später in dem Ausdruck äußerte, daß die Aktion notwendiger sei, als die Aktionsprogramme.

Das Manifest der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei ruft alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die Angestellten und Beamten, das Proletariat der geistigen und der körperlichen Arbeit zur Tat auf. Niemand darf jetzt beiseite stehen, jeder muß seine ganze Kraft für die Sammlung der deutschen Arbeiterklasse zum Kampfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung, zum Kampfe für die Volksbefreiung und für den Sozialismus einsetzen. Eine große Stunde darf kein kleines Geschlecht finden. Darum laßt uns arbeiten, so wie es in dem alten guten Worte heißt: Einer für alle, alle für einen!

Die Ernährungs-Katastrophe

Tagung des Landesgesundheitsrates

Zur Beratung über wichtige Fragen der Volksernährung und Volksgesundheit, wie sie durch die gegenwärtige und weiter zu erwartende wirtschaftliche Lage aufgeworfen werden, hat, wie die „Dena“ von zuständiger Stelle erfährt, der Präsident des Landesgesundheitsrates unter Hinzuziehung von Sachverständigen und Behördenvertretern die Ausschüsse für das Gesundheitswesen und für die Gesundheitsfürsorge auf Montag, den 2. Oktober eingeladen. Von Mitgliedern des Landesgesundheitsrates wird über folgende Punkte Bericht erstattet werden: 1. Der gegenwärtige Stand der Volksernährung im Hinblick auf die Volksgesundheit. Wie wird bei der volkswirtschaftlichen Bearbeitung der Ernährungsfragen in der Verwaltung am zweckmäßigsten der Volksgesundheit Rechnung getragen? 2. Welche Nahrungsmittel und Nahrungsmittelmengen müssen vom Standpunkte der Gesundheitspflege unbedingt bereitstehen? 3. Welche Gesundheitsschädigungen sind zu erwarten, wenn diese notwendigsten Nahrungsmittel nicht in ausreichender Menge zur Verfügung stehen? 4. Welche Gefahren bestehen bei unzureichender Lebensmittelversorgung für die öffentlichen Krankenhäuser und für ähnliche öffentliche Anstalten?

Wenn der Landesgesundheitsrat sich bereits verpflichtet fühlt, sich mit der Ernährungsfrage zu befassen, dann ist wohl leicht zu ermessen, wie schwierig unsere Ernährungslage geworden ist. Wir stehen mitten vor einer Katastrophe. Es muß aber betont werden, daß ein eigentlicher Mangel an Lebensmitteln nicht vorhanden ist. Wir haben eine Obst-, Gemüse- und Kartoffelernte zu verzeichnen wie selten einmal. Auch an Schlachtvieh herrscht kein Mangel.

Was es aber der Mehrheit der Bevölkerung unmöglich macht, sich die notwendigen Lebensmittel zu besorgen, das sind die unerhört hohen Preise, die für Lebensmittel seit Wochen gefordert werden.

An diesem enormen Anschwellen der Preise ist nach allgemein feststehendem Urteil lediglich der Wucher der Agrarier und des gewinnsüchtigen Händlertums schuld, die vom Dollartaumel erfaßt sind und die Preise nicht mehr nach den wirklichen Produktionskosten, sondern nach der Börsennotierung berechnen.

Die Löhne der Arbeiter, Angestellten und Festbesoldeten, die schon immer weit hinter den Kosten der minimalsten Lebenshaltung zurückstanden, sind durch die letzte Teuerungswelle meilenweit hinter dem Existenzminimum zurückgeblieben. Und diese Teuerungswelle rast weiter, macht den Abstand zwischen Einkommen und Lebenshaltung immer größer. Wir konnten auch das traurige Schauspiel beobachten, daß die Preise wohl das Rennen des Dollars mitmachten, als er auf 2000 Mark emporkletterte. Nachdem der Dollar aber wieder auf etwa 1400 Mark zurückgegangen ist, sind die Preise nicht etwa stehen geblieben, geschweige denn gar zurückgegangen, sie kletterten vielmehr weiter in die Höhe und nirgends sind Anzeichen eines Stillstandes zu bemerken.

Die zwangläufige Folge dieser wucherischen Preispolitik muß sein, daß überall da, wo nicht mindestens ein in die Zehntausende gehendes Monatseinkommen vorhanden ist, der Lebensmittelkonsum immer mehr zurückgeht. Fleisch und Fett sind heute Luxusgegenstände geworden; sie kommen in den Haushaltungen der Lohn- und Gehaltsempfänger immer seltener auf den Tisch, von den Tischen der Rentenempfänger sind sie längst verschwunden. So kommen wir, obwohl an Lebensmitteln kein Mangel herrscht, immer mehr der Zeit der schlimmsten Kriegsernährung näher. Damals gingen die Menschen zugrunde, weil zu wenig Lebensmittel vorhanden waren, heute drohen sie dahin zu sterben, weil sie die Kosten für die reichlich vorhandenen Lebensmittel nicht erschwingen können. Damals führte der Lebensmittelmangel zum Hungertod, heute ist es die wucherische Preispolitik, die Hunderttausende dem Hunger und dem Siechtum preisgibt.

Schon mehren sich die Nachrichten von ärztlicher Seite, daß die durch Unterernährung hervorgerufenen Krankheiten, wie sie uns die Kriegszeit gebracht hatte, wieder in schreckenerregender Weise anwachsen. Diese Tatsache hat auch den Landesgesundheitsrat veranlaßt, zur Ernährungsfrage Stellung zu nehmen. Sein Zusammentreten ist ein warnendes Signal. Außer ein paar gut gemeinten Ratschlägen ist von seiner Tagung freilich nichts zu erwarten, was die Not irgendwie lindern könnte. Dazu ist vielmehr erforderlich, daß der Feind im eigenen Lande, der wirkliche und gefährlichste Feind — der Wucher — erbarmungslos niedergekämpft wird. Zu diesem Kampf muß sich jeder bereit machen, dem sein und seiner Familie Schicksal am Herzen liegt.

Lex Häberlin verworfen

Nach berüchtigtem Muster sollte in der Schweiz ein Ausnahmegesetz geschaffen werden, das die Arbeiterbewegung hemmen und den Gewalthabern die Möglichkeit geben sollte, alle „mißliebigen Elemente" hinter Schloß und Riegel zu bringen. Als Vorbild dienten dem Urheber des Gesetzes, dem Reaktionär Häberlin, u. a. auch verschiedene deutsche Ausnahmeverordnungen. Unter Strafe sollten gestellt werden Streiks und Streikaufforderungen, der Hochverratsparagraph sollte eine Ausgestaltung erfahren, daß auslegungsfähige Staatsanwälte und Richter geradezu eine Freude daran erlebt hätten, die Pressefreiheit sollte eingedämmt werden, kurz, die „Schweizer Freiheiten" wollte die lex Häberlin gehörig beschneiden. Zu allem sollten noch Ausnahmegerichte kommen.

Ueber dieses Ausnahmegesetz fand nun am verflossenen Sonntag in der Schweiz eine Volksabstimmung statt, nachdem monatelang die Oeffentlichkeit mit dem Für und Wider sich beschäftigt hatte. Die schweizerische Sozialdemokratie hatte eine umfassende Agitation gegen das gesetzgeberische Monstrum durchgeführt, und auch radikale bürgerliche Kreise wandten sich gegen das Ausnahmegesetz, während andererseits die schweizerische Reaktion alles aufbot, um eine für sie günstige Volksabstimmung herbeizuführen. Das Resultat war eine Niederlage für die Reaktion. Mit 374000 gegen 300000 Stimmen wurde die lex Häberlin verworfen und damit der Anschlag gegen die Arbeiterbewegung abgewehrt.

Das deutsch-belgische Abkommen

(EE.) Paris, 25. September. Morgen wird eine Sitzung der Reparationskommission stattfinden, die zum letztenmal von Louis Dubois präsidiert werden wird. Nachdem heute die Kriegslastenkommission die deutschen Schatzwechsel für Belgien zur Deckung der am 15. August und am 15. September fälligen Zahlungen übergeben hatte, wird die Reparationskommission einfach die Tatsache feststellen, daß der von ihr am 31. August gefaßte Beschluß durchgeführt worden sei. Sodann werden die Schatzwechsel der belgischen Abordnung der Reparationskommission übergeben werden, die sie nach Brüssel weitergeben wird. Die Angelegenheit wird damit als erledigt betrachtet.

Ein neuer Aufbauvertrag

Paris, 25. September. Wie die „Agence Havas" erfährt, wird der Aktionsausschuß für die zerstörten Gebiete in seiner nächsten Sitzung am Sonnabend, den 30. d. Mts., die Berichte seines Generalsekretärs Doucedame und seiner Vertreter Roche, Grumbach und Griesel, die in Köln mit Vertretern des Deutschen Verbandes sozialer Baubetriebe verhandelten, entgegennehmen und die Grundlagen eines mit dem deutschen Verbande abzuschließenden Abkommens über Sachlieferungen festlegen. Der Entwurf eines solchen Abkommens ist von den französischen und deutschen Vertretern ausgearbeitet worden; seine Unterzeichnung soll am 8. Oktober in Berlin stattfinden. Vor der Sitzung des Aktionsausschusses wird der Generalsekretär Doucedame noch mit dem Minister für die befreiten Gebiete Reibel und dem Generalkontrolleur Gillet verhandeln.

Keine Viehlieferungen an Serbien

Belgrad, 25. September. Die deutsche Regierung richtete an die Belgrader Regierung eine Note, in der auf die ernsten Folgen weiterer Viehlieferungen an Jugoslawien für die Ernährung des deutschen Volkes verwiesen und die Bereitwilligkeit der deutschen Regierung ausgedrückt wird, sogleich in Verhandlungen wegen Feststellung einer entsprechenden Menge von Maschinen, vorwiegend für den Gebrauch der Landwirtschaft, zu treten, die an Stelle des restlichen Teiles des nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages von Deutschland zu liefernden Viehkontingentes überwiesen werden soll. Die deutsche Regierung ersuchte die jugoslavische Regierung, im Falle der Annahme des deutschen Angebotes die Reparationskommission von dem getroffenen Uebereinkommen in Kenntnis zu setzen.

Da sich die Transportkosten für deutsches Vieh zu hoch stellen und der Viehbedarf im Lande ziemlich gedeckt ist, hat das Kabinett Paschitsch beschlossen, das Angebot der deutschen Regierung anzunehmen.

Wahlen in Polnisch-Oberschlesien

Am Sonntag fanden in Polnisch-Oberschlesien die Wahlen zum polnischen Reichstag statt. Das vorläufige Wahlergebnis ist folgendes: Königshütte-Stadt: Deutsche Partei 8072, Deutsche Sozialdemokratische Partei 5963, Korfantyblock 5506, Katholische Volkspartei 4805, Nationale Arbeiterpartei 2691, Polnische Sozialisten 1063, Kommunisten 987, Polnische Volkspartei 42 Stimmen.

Königshütte-Land, Tarnowitz, Lublinitz und Schwientochlowitz: Korfantyblock 30 893, Katholische Volkspartei 30 406, Deutsche Partei 12 362, Deutsche Sozialisten 7842, Nationale Arbeiterpartei 7722, Kommunisten 3278, Polnische Sozialisten 1983, Polnische Volkspartei 806 Stimmen.

Die Lage im Orient

Die Orientkonferenz

(EE.) London, 25. September. Unter dem Vorsitz Lloyd Georges fand heute ein Ministerrat statt. Lord Curzon berichtet über den Verlauf und die Ergebnisse der Pariser Verhandlungen. Man nimmt in englischen politischen Kreisen an, **daß die Friedenskonferenz unverzüglich einberufen werden dürfte, sobald eine günstige Antwort Kemal Paschas eingetroffen ist.** Man hofft noch immer, daß die Friedenskonferenz in Venedig stattfinden kann. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" wird bei den Friedensverhandlungen das gesamte britische Weltreich vertreten sein.

(EE.) Konstantinopel, 25. September. Der englische General Shuddenworth, der mit der in die neutrale Zone eingedrungenen kemalistischen Kavallerieabteilung verhandelte, erhielt von dem kemalistischen Führer die Zusicherung, Kemal Pascha denke keineswegs an einen Krieg mit dem englischen Weltreich.

Die englische Flottenkonzentration im Bosporus.

(EE.) Konstantinopel, 25. September. Man erwartet hier von einem Augenblick zum anderen die Ankunft der englischen Atlantikflotte, die das Mittelmeergeschwader verstärken soll. Dies wird die größte Flotte sein, die jemals in einer Zone von so geringer Ausdehnung konzentriert war.

(EE.) London, 25. September. Nach einer Depesche aus Gibraltar ist der englische Kreuzer „Revenge" nach Konstantinopel abgegangen. Der Konteradmiral Dinn, der die zweite Division des ersten Geschwaders der Atlantischen Flotte kommandiert, befindet sich an Bord.

Gedrückte Stimmung in Athen

(EE.) Athen, 25. September. Die Nachricht von dem Beschluß der Pariser Konferenz wird von den Zeitungen ohne Kommentar wiedergegeben. Der Eindruck ist außerordentlich peinlich. Die schwache Hoffnung, die man noch hatte, England und die Balkanvölker würden Griechenland in der thrazischen Frage ihre Unterstützung leihen, ist vollkommen geschwunden. Der Verlust Thraziens und Adrianopels ist für die Griechen weit empfindlicher als der Kleinasiens. Der Traum von einem Groß-Griechenland ist damit ausgeträumt. Hinzu kommt noch die Ankunft von 100 000 Flüchtlingen aus Kleinasien, die das Notwendigste entbehren, und zu denen sich wahrscheinlich auch noch Flüchtlinge aus Thrazien gesellen werden. Die Regierung hatte die Einberufung der Nationalversammlung zum 2. Oktober beschlossen. Infolge der durch die Entscheidung der Alliierten bezüglich Thraziens geschaffenen neuen Lage ist es wahrscheinlich, daß die Nationalversammlung zu einem späteren Zeitpunkt einberufen werden wird. Die Regierung traf außerordentliche Maßnahmen, um die Armee in Thrazien zu verstärken. Diese zählte bisher 60 000 Mann, man hofft aber, sie auf die doppelte Anzahl bringen zu können.

Neue russische Handelsabkommen

(PO.) Moskau, 25. September. Die Nordwestliche Staatliche Handelsabteilung hat mit einer englischen Aktiengesellschaft in Stockholm einen Vertrag abgeschlossen, nach dem die Gesellschaft Dreschmaschinen und andere landwirtschaftliche Maschinen gegen Kredit nach Rußland zu liefern hat. Der Wert der Maschinen soll 100 000 schwedische Kronen betragen. Auch die Halmquist A.-G. hat einen ähnlichen Vertrag mit Rußland geschlossen. Die Nordwestliche Staatliche Handelsabteilung ist verpflichtet, die Maschinen neun Monate nach der Ablieferung zu bezahlen.

Um auch die Uhrenindustrie in Rußland wieder heimisch zu machen, ist der schweizerischen Firma Paul Bouret die Erlaubnis erteilt worden, ihre Moskauer Fabrik wieder aufzubauen. Die Firma hat gleichzeitig einen Staatsauftrag auf den Bau von Uhren für die russische Eisenbahn erhalten.

Ferner sind in Moskau Vertreter der Essener und Kölner Metallindustrie eingetroffen, um mit der Metall-Handelsabteilung Verhandlungen über den Ankauf von 3 Millionen Pud Schrott zu führen.

Warum die Kleider so teuer sind

Dem Geschäftsbericht der Baumwollspinnerei Mittweida (Abschluß vom 30. Juni ds. Js.) entnehmen wir: Der Bruttogewinn des letzten Geschäftsjahres betr. einschließlich Vortrag 7,20 Millionen Mark, (im Vorjahre 3,28 Millionen Mark) Abschreibungen 162 306 Mk. (im Vorjahre 55 659 M.), der Reingewinn 7,06 Millionen Mark (im Vorjahre 0,77 Millionen Mark). Von dem Reingewinn werden 25 Proz. Dividende verteilt (im Vorjahre 20 u. 10 Proz.). Ferner werden 1,2 Millionen als Sonderdividende auf die 8 Millionen Stammaktien verteilt und 3,2 Millionen auf 8000 Gewinnscheine (je 400 Mark auf einen Gewinnschein). 638 997 Mark (im Vorjahre 586 046 Mark) wurden auf neue Rechnung vorgetragen. Die Herren haben ihren Geschäftsbericht ja nach Möglichkeit verschleiert. Soviel aber lassen die Zahlen doch erkennen, daß mindestens ein Reingewinn von 70 Prozent vorhanden ist. Kein Wunder, daß dann schließlich ein Hemd 3000 Mark und ein Anzug 30 000 Mark kostet.

Das steuerfreie Einkommen in Frankreich

Der französische Ministerrat bereitet einen Gesetzentwurf vor, wonach das steuerfreie Einkommen in Paris von 6000 auf 8000 Francs (bei dem gegenwärtigen Valutastand etwa 90 000 Mark) erhöht werden soll. In mittleren Städten wird das steuerfreie Existenzminimum von 5000 auf 7000 Francs herabgesetzt und in den kleineren Städten von 4000 auf 6000 Francs.

Die Gesichtspunkte, die das französische Kabinett zu einer Erhöhung der steuerfreien Einkommensgrenze veranlassen, nämlich die Teuerung und die Geldentwertung, machen auch in Deutschland eine Revision des Lohnsteuergesetzes notwendig.

Die amerikanisch-russischen Verhandlungen endgültig gescheitert. Das Staatsdepartement erklärte offiziell, daß infolge der negativen Antwort der Sowjetregierung wegen Zulassung einer amerikanischen Kommission in Rußland die Verhandlungen zwischen Washington und Moskau endgültig gescheitert seien.

Motorloser Flug in Frankreich. Wie aus Bagnères gemeldet wird, hat der französische Flieger Bandot auf einem motorlosen Flugzeug einen Flug von 20 Minuten 31 Sekunden ausgeführt, was einen französischen Rekord darstellt.

Das Agrement für Brockdorff-Rantzau eingetroffen. Wie die „Dena" erfährt, ist das Agrement für den Grafen Brockdorff-Rantzau eingetroffen. Graf Brockdorff-Rantzau wird sich schon in den nächsten Tagen als deutscher Botschafter nach Moskau begeben.

Deutsch-russischer Eisenbahnverkehr. Dem Rat der Volkskommissare ist ein eingehender Plan über die Grundlagen des künftigen deutsch-russischen Eisenbahnverkehrs vorgelegt worden, der in seinen Grundzügen bereits auf der Kownoer Märzkonferenz, an der sich Vertreter Deutschlands, Rußlands, Litauens und Lettlands beteiligten, ausgearbeitet worden ist. Gleichzeitig mit dem Verkehrsplan steht ein Vertrag zur Beratung, der die Teilnahme Litauens, Lettlands und Estlands an dem deutsch-russischen Transitverkehr sicherstellt und mit dem sich die genannten Staaten auf der Junikonferenz von Riga einverstanden erklärt haben.

Wedekind in der Tribüne

Sonnenspektrum — Tod und Teufel

Die Tribüne eröffnet ihre diesjährige Winterspielzeit mit zwei Stücken Frank Wedekinds: den schon öfter gespielten Szenen „Tod und Teufel" und dem bisher unbekannten Nachlaß-Fragment, das „Sonnenspektrum".

Was diese beiden Schöpfungen miteinander verbindet, ist das Milieu, ist der Ort. Sie spielen beide in der Welt der öffentlichen Liebe. Für Wedekind, den Romantiker des Sinnengenusses ist das Bordell eine heilige Stätte und die Dirne eine Priesterin. „Ich bin im Grunde ein Moralist", läßt er seinen Casti Piani in „Tod und Teufel" sagen. Man hat ihn früher für einen Zyniker gehalten, in Wirklichkeit ist er ein Moralist, besessen von dem Fanatismus seines Glaubens an die Sinne, als die einzige Glücksquelle des menschlichen Daseins, und er vertritt seine Position mit aller Schärfe und aller Unbedingtheit des Revolutionärs, der eine Welt — die in Geist und Sinne zerrissene, von den christlichen Moralephobien kranke Welt unserer Bürgerlichkeit — umzustürzen gesandt ist. Daß er dabei selber ins Extrem verfällt; daß er nicht den Eros, der Geist und Sinne in eins faßt, kennt, sondern nur den Sexus, das Geschlecht, — das ist eine Sache für sich: wie seine Inhalte überhaupt letzten Endes irrelevant werden vor seiner Haltung, vor der Gestalt als solcher, die in der tragischen Größe ihres Predigen- und Bekennertums brennend in den Flammen eines übermenschlichen Martyriums unvergeßlich bleibt. Das „Sonnenspektrum", ein Frühwerk, unvollendet abbrechend, nennt Wedekind „Ein Idyll aus dem modernen Leben". Es ist nur ein loses Flimmern, ein Schillern locker gebundener Szenen, mit leichtester Andeutung einer Handlungsmöglichkeit in der Gestalt eines Mädchens, das aus der Enge der Wohlanständigkeit in das Freudenhaus flieht, um dort die Erfüllung seines Seins zu finden. Im Rahmen des Wedekindschen Gesamtwerkes hat dieses Bruchstück eine gewisse Bedeutung; zur Aufführung liegt jedoch keine eigentliche Notwendigkeit vor.

Ein weit schwereres Gewicht hat das tragische Spiel vom inneren Zusammenbruch des Propheten des Sinnengenusses: „Tod und Teufel". Dieses Drama — denn es ist eins kraft des Wedekindschen Impetus, trotz all seiner undramatischen Auseinandersetzungen — gehört zu den schmerzlichen Bekenntniswerken des Dichters, die für eine gewisse Periode seiner Entwicklung charakteristisch sind. Von den Augen des Idealisten Casti Piani fällt plötzlich die Binde, die ihm ein Leben lang das Verbleiben in der utopischen Illusion ermöglicht hat. Er sieht, erschauernd, daß der Sinnengenuß nicht nur Freude und Glück ist. Er erkennt die dämonischen Untergründe der Sexualität; die menschenunwürdige Schinderei, das „Opfer", zu dem die käufliche Liebe ihre „Priesterinnen" zwingt, und aus dem Zusammensturz seiner Lebensanschauung weiß er keine andere Rettung, als die Pistole. Seine letzte — gehaßte — Trösterin im Tode ist die alte Jungfer, die anklagend in das öffentliche Haus kam, um ihrerseits, aus ihrer eigenen Opferwut heraus, die gegenteilige Wandlung durchzumachen wie Casti Piani.

Die Darstellung von „Tod und Teufel" war fesselnd durch das Spiel Stahl-Nachbaurs, der genug geistige und seelische Spannkraft aufbrachte, um die Figur des Casti Piani lebendig zu machen. Als eine würdige Gegenspielerin stand ihm Tilly Wedekind, die Witwe des Dichters gegenüber. Das „Sonnenspektrum" ließ Tempo vermissen. Schauspielerisch interessierten Emilie Unda als die Madame und die feine Käte Haack in der köstlichen seelischen Unberührtheit unaufgeblühten Mädchentums. Die Bühnenbilder von Edward Suhr entzücken in „Tod und Teufel" durch liniare Einfachheit und im „Sonnenspektrum" durch reiche Farbigkeit entsprechend der Stilverschiedenheit der beiden Stücke. Der Regiekunst Emil Geyers ist Gutes nachzurühmen.

P. H.

Vorgeschichtliche Ausgrabungen in der Drachenhöhle.

Die Drachenhöhle bei Mixnitz in Steiermark bietet der prähistorischen Forschung ein reiches Material, das durch Ausgrabungsarbeiten jetzt gehoben worden ist. Die Ausgrabungen wurden von dem berühmten Wiener Prähistoriker Prof. Othenio Abel unternommen, und dieser hat über seine Forschungen in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften Näheres mitgeteilt. Eins der wichtigsten Ergebnisse ist die Sonderung des großen Knochenhaufens, der sich in einem Seitengang der Höhle fand. In dem scheinbar wirren Komplex ergab sich eine gesetzmäßige Scheidung. Nach Aufhebung der zu oberst liegenden Schädel, die z. T. fest ineinander verkeilt waren, wurde eine Lage von Knochen bloßgelegt, in der Beckenknochen vorherrschten; dann kam in einer tieferen Schicht eine größere Anzahl von Extremitätenknochen zum Vorschein, und die Basis bildete eine dichte Lage kleinerer Knochen. Aus dieser auffallenden Sichtung nach Größe und Gewicht läßt sich erkennen, daß es sich hier um eine Umlagerung von Skeletten durch fließendes Wasser handeln muß; dieses Wasser durchströmte die Höhle zu einer Zeit, in der auf der Oberfläche des lehmigen Höhlenbodens eine größere Zahl von Resten verendeter Höhlenbären ausgestreut war. Etwa 50 Zentimeter über dieser Knochenschicht, die als Fortsetzung einer die ganze Höhle durchziehenden Schicht, der sog. Hauptschicht, anzusehen ist, befindet sich im Seitengange eine weitere Lage von Knochen, die „Deckschicht". Die Knochen dieser Deckschicht, die sich von denen der Hauptschicht durch hellere Farbe und größere Härte unterscheiden, gehören zwar noch der Höhlenbärenfauna an; doch waren diese Knochen teilweise angenagt und zerbissen, und aus der ganzen Anordnung geht zweifellos hervor, daß es sich hier um den Wohnplatz bzw. Freßplatz eines Wolfes handelt. Die Ausgrabungen warfen auch auf die Feuchtigkeitsverhältnisse in der Drachenhöhle während der Eiszeit Licht. Es scheint, daß die Höhle eine Zeitlang nicht von Höhlenbären besiedelt war, weil sie infolge der Sickergewässer und der fließenden Höhlengewässer für diese Tiere unbewohnbar wurde. Die Phosphorsäure, die in einer sehr großen Menge in der Höhle aufgespeichert ist, dürfte daher nicht von den Exkrementen und verwesten Leichen der Höhlenbären herrühren, sondern diese etwa 4000—6000 Waggons umfassenden Mengen sind wohl einer Guanoablagerung zuzuschreiben, die durch Fledermäuse während der Eiszeit bewirkt wurde. Die überwiegende Mehrzahl der bisher in der Höhle gefundenen Reste eiszeitlicher Säugetiere gehört dem Höhlenbären an; außerdem sind einige Reste des Höhlenlöwen, des Wolfes, des alten Steinbockes usw. zum Vorschein gekommen. Eine Untersuchung der Höhlenbärenschädel ergab das Vorhandensein zweier Typen, die in der Größe voneinander sehr verschieden sind. Die Unterschiede lassen sich nur mit denen des Haushundsschädels vergleichen, und da diese Größenunterschiede im Schädel bei unserm Haushund aus der Domestikation erklärt werden, so wird man auch die Verschiedenheit beim Höhlenbären als eine Art Domestikationserscheinung im weiteren Sinne auffassen müssen.

Tagesnotizen

Zum Gedächtnis Ludwig Feuerbachs, des Kämpfers und Denkers, veranstaltet Dr. Max Apel am Mittwoch, den 4. Oktober in der Humboldt-Hochschule, Georgenstr. 30-31 (Bahnhof Friedrichstr.) einen unentgeltlichen Vortrag.

„Die Freunde", ein bisher in Deutschland noch nicht aufgeführtes Bühnenwerk von Beaumarchais (dem Verfasser des Figaro), gelangt in einer eigenen Uebersetzung und Bühnenbearbeitung des Central-Theater noch in dieser Spielzeit zur deutschen Uraufführung.

Der Direktor der Urania, Prof. Franz Goerke kehrt am 1. Okt. auf eine 25jährige Tätigkeit an diesem Institut für volkstümliche Naturkunde zurück.

Großes Schauspielhaus. Die Winterspielzeit wird am Montag, den 2. Oktober mit Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung", Petruchio: Eugen Klöpfer, Katharina: Elisabeth Bergner, eröffnet. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die auf den 25., 26., 27., 28. laufenden Abonnementsvorstellungen für den 6., 7., 8. und 13. Oktober gelten. Die auf den 2. Oktober lautenden Abonnements behalten für die Premiere der „Widerspenstigen" ihre Gültigkeit. Infolgedessen finden in der kommenden Woche die letzten Aufführungen von Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt" statt. Die Nachzahlungen auf die gelösten Abonnements müssen bis zum 30. September erfolgen.

Der Parteitag in Augsburg

Ein Rückblick.

Von Ernst Niekisch.

Der Parteitag in Augsburg ist geschlossen. Zweifellos ragt er aus der langen Reihe der jährlichen Parteitage hinaus; er gehört zu jenen vereinzelten denkwürdigen Parteitagen, die Wendepunkte innerhalb der Arbeiterbewegung bezeichnen.

Im Mittelpunkt der Parteitagsverhandlungen stand die Einigungsfrage. Das Eigentümliche lag nun darin, daß sie nicht als eine Frage auftrat, um die hätte gestritten und gerungen werden müssen und an der eine Scheidung der Geister hätte erfolgen können, sondern, daß sie im Grunde schon entschieden und erledigt war, bevor noch der Parteitag zusammengetreten war. So löste die Einigungsfrage keine Spannungen aus, der Parteitag wollte die Einigung nicht erörtern, sondern er wollte lediglich Ja und Amen dazu sagen. Diese innere Einstellung des Parteitages zur Einigungsfrage kam darin zu deutlichem Ausdruck, daß der Parteitag gegen den Willen des Parteivorstandes beschloß, auf eine Debatte zu verzichten. Die gleiche Einstellung zur Einigung hatte auch Wels in seiner formell und inhaltlich gleich ausgezeichneten Rede eingenommen. Er lehnte es dort ab, zu prüfen, ob das Aktionsprogramm Fehler habe oder nicht, es genügte, daß das Aktionsprogramm als Brücke zur Einigung dienen konnte. Das war Verdienst genug, allein um dieses Verdienstes willen war es einstimmiger Annahme würdig. Sonst haben Programme den Zweck, sich und der Welt über sein Wollen und Streben Rechenschaft abzulegen. Mit großer Sorgfalt werden Form und Inhalt festgestellt, damit kein Mißverständnis entstehe. Man erwägt jeden Buchstaben mit sorgfältigstem Vorbedacht, weil man entschlossen ist, in Zukunft an jedem Buchstaben mit Zähigkeit festzuhalten. Der Augsburger Parteitag war nicht geneigt, das Aktionsprogramm als ein derartiges Programm des Bekenntnisses gelten zu lassen, er nahm es einfach in Kauf als ein Mittel zur Einigung. Offenbar stand der Parteitag unter dem stärksten Druck der Erkenntnis, daß es eine gebieterische Notwendigkeit sei, der Arbeiterzersplitterung ein Ende zu bereiten. Unter diesen Umständen war die Einigungsformel bedeutungslos, das Schwergewicht lag allein darauf, daß die Einigung wirklich zustande kam.

Wenn nun freilich auch der Einigungswille sich mächtig und unaufhaltsam Bahn brach, so wollte man doch keinen Zweifel darüber aufkommen lassen, wie man in den kommenden Tagen sich den politischen und wirtschaftlichen Aufgaben gegenüber verhalten wolle. Die sozialdemokratische Partei ist tief durchdrungen von dem Gefühl, daß sie die zuverlässigste Stütze der Republik ist, sie ist überzeugt, daß sie ihren Anteil an der Regierungsgewalt nicht aus der Hand geben darf, wenn die Republik erhalten werden soll. Es erscheint ihr undenkbar, den Standpunkt der bloß verneinenden Opposition einzunehmen, sie fühlt sich verpflichtet, unmittelbar an der Lösung der Tagesarbeiten mitzuwirken. Sie hat erfahren, daß diese praktische Tagespolitik nur möglich ist, wenn man in vielen Dingen Verzicht und Entsagung übt. Forderungen müssen gemäßigt, den bestehenden Machtverhältnissen muß Rechnung getragen werden. Mit einem Nachdruck, der nicht mißzuverstehen war, haben verschiedene Redner unterstrichen, daß die Partei ihre sachliche Arbeit nicht aufzugeben gedenke. Dabei waren sich freilich alle klügeren Köpfe klar, daß die praktische, realpolitische Tagesarbeit nicht nur an sich nüchtern ist, sondern auch Nüchternheit erzeugt. Einer Massenbewegung indes ist die Atmosphäre der Nüchternheit stets gefährlich, die Werbekraft erlahmt und es kommt zu einer gewissen Schlaffheit des Geistes, die großen Aufgaben aus dem Wege geht. Nur wo Begeisterung glüht, geschehen große Dinge. Darum ist es die Sorge der Tieferdenkenden, das Feuer der Begeisterung in der Partei nicht erlöschen zu lassen. Noch nie vielleicht ist auf dem Parteitag einer großen Partei so viel zum Lobe der Begeisterung gesagt worden, wie es in Augsburg geschah. Und gerade in diesem Punkte begegnete sich Jugend und Alter, hier gingen die Jungen Kranold-Wendel-Broswitz völlig einig mit dem alten grauen Bernstein — und schließlich auch mit dem in der Kraft seiner Mannesjahre stehenden Wels. Es darf wohl gesagt werden, daß die Opposition der Jugend, die mehrfach teils scharf, teils geistvoll zu Worte kam, letzten Endes allein der Angst entsprang, der Strom der idealen Kräfte könnte schon allzusehr in der Partei zum Versiegen gekommen sein. Die Art, mit der Adolf Braun die Opposition abfertigte, war nicht nur ungeschickt, sondern im höchsten Grade verständnislos.

Den Höhepunkt der Verhandlungen brachte natürlicherweise jener Vormittag, der der Einigungsfrage gewidmet war. Daneben aber war noch manche wertvolle Arbeit im einzelnen geleistet worden. Die Debatten über die Berichte des Vorstandes und der Reichstagsfraktion bewegten sich zuweilen in erfreulicher Höhe. Das starke Bekenntnis zum Sozialismus und zur Sachwerterfassung, das so maßgebende Männer wie Robert Schmidt und Paul Löbe ablegten, wirkte erfrischend und ermutigend. Wundervoll klar und durchsichtig sprach zur Justizreform Radbruch, einer der feinsten und kultiviertesten Köpfe der Partei. An seinem Willen zu durchgreifender Reform der gesamten Rechtspflege ist nicht zu zweifeln; an seinem praktischen Geschick ebensowenig; es wird sich darum handeln, daß die vereinigte Arbeiterschaft ihm die Machtfülle in die Hand spielt, deren er zur Verwirklichung seiner Reformen bedarf. Dann ist auch zu hoffen, daß den gequälten und mißhandelten Gefangenen in Niederschönenfeld endlich die Stunde längstersehnter Befreiung schlage, jenen Gefangenen, deren der Parteitag in einer warmherzigen Kundgebung gedacht hat. Den sozialen Fragen, die insbesondere den Frauen warm am Herzen liegen, wurde viel Aufmerksamkeit zuteil. Eine gewisse außenpolitische Bedeutung wohnt dem Beschluß inne, Deutschlands Eintritt in den Völkerbund anzustreben, falls Deutschland eine würdige Stellung zugestanden wird.

Es mag schon lebhaftere, hitzigere, gewitterschwülere sozialdemokratische Parteitage gegeben haben. Der Parteitag von Augsburg war vom Geiste strenger Sachlichkeit erfüllt, eine ruhige Entschlossenheit sprach aus seinen Verhandlungen, alles zu tun, was nötig ist, die Macht der Arbeiterschaft zu stärken und diese gestärkte Macht für eine Verbesserung der notvollen Lage der Arbeiterschaft, für eine Festigung der gefährdeten deutschen Republik einzusetzen. Es liegt an der USP., die männliche Reife der sozialdemokratischen Partei, die in Augsburg in die Erscheinung trat, zu beflügeln mit jener jugendfrischen Begeisterungsfähigkeit, nach der Eduard Bernstein seinen fast tragisch wirkenden Versöhnungsruf hat ertönen lassen.

Ein Gruß aus Oesterreich

Die Wiener „Arbeiter-Zeitung" schreibt am Schlusse eines Artikels über die Einigung der sozialistischen Parteien in Deutschland:

„Ueber Deutschlands Grenzen hinaus wird die Einigung mächtig wirken. Wie die Spaltung in Deutschland die Internationale gespalten hat, wird die Einigung in Deutschland zur Wiederherstellung der Internationale führen. Nirgends aber wird sich die Arbeiterklasse dieser großen Wendung herzlicher freuen, als in Deutschösterreich. Wir haben in der Kriegszeit die Kämpfe, die die deutsche Partei zerrissen, mitgekämpft; auch wir hatten unsere Rechtssozialisten und unsere Unabhängigen. Aber wir sind darum doch eine Partei geblieben. Und als die Geschichte selbst den Streit entschieden, die Streitobjekte aus der Welt geschafft hatte, haben wir die inneren Gegensätze, die uns im Kriege geschieden, völlig überwunden: in brüderlicher Kameradschaft, durch keine grundsätzlichen Gegensätze mehr getrennt, haben wir seither Schulter an Schulter unsere Schlachten gegen den Feind geschlagen. Wir sind überzeugt, daß es unseren Brüdern im Reiche bald ebenso glücken wird. Und daß es ihnen glücke, daß die Einigung die Kraft der deutschen Arbeiterklasse mächtig mehre, ist unser heißester Wunsch. Denn ihre Sache ist auch die unsere. Mögen die Seipel und verschachern wollen, wo immer es ihnen einfällt: unerschütterlich bleibt unsere Zuversicht, daß der Tag kommen wird, an dem unser Land ein Teil der großen deutschen Republik, unsere Partei ein Teil der großen Partei sein wird, die heute geboren wird. Es lebe die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands!

Großes Waffenlager in der Kaserne

Wie viele geheime Waffenlager der Reaktion in Deutschland noch bestehen mögen, entzieht sich der allgemeinen Kenntnis. Jedenfalls müssen sie noch zahlreich sein, denn immer aufs neue werden, bald auf Gütern, bald in Schulgebäuden und bald auch in Kasernen Waffenlager entdeckt. So auch jetzt wieder in der Trainkaserne in Rendsburg. Aufmerksam gemacht wurden die Behörden auf dieses Waffenversteck durch den Vorsitzenden des Sozialdemokratischen Vereins, Pusch. Und als im Beisein des Vorsitzenden Pusch und etlicher Vertreter des Ortsausschusses des ADGB. in der Kaserne gehausucht wurde, fand man ein wahres Arsenal von Waffen. U. a. wurden gefunden 4 schwere Maschinengewehre, 29 Infanteriegewehre, 60 Karabiner, 39 Seitengewehre, 582 Infanteriegewehrschlösser, 25 Kisten Munition à 1400 Schuß, 41 Kisten Munition lose für Infanterie, 3 Handgranaten, 8½ Kisten Pistolenmunition, 6 Kisten Eierhandgranaten, 33 Kisten Stielhandgranaten à 25 Stück, 16 Maschinengewehrgurte, gefüllt mit Munition, 73 Reserveläufe für Maschinengewehre, 16 leichte Maschinengewehre, 18 Maschinengewehrgurte, ungefüllt.

Wie sich von selbst versteht, hat der Offizier, der in der Kaserne wohnt, von dem Waffenversteck nichts gewußt. Wie sollte er auch!

Stresemann zur politischen Lage

In Breslau tagte am Sonntag der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei. Bei dieser Gelegenheit sprach der Vorsitzende der Partei Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann über die Politik des Reiches. Eingangs wandte er sich gegen die Erfüllungspolitik und das Wiesbadener Abkommen, brachte es aber nichtsdestoweniger fertig, das verschlechterte Wiesbadener Abkommen, d. h. den Stinnes-Lubersac-Vertrag als einen Erfolg zu preisen, der zu einem Wendepunkt der Politik Frankreichs werden könne. Schon jetzt würden sich günstige Wirkungen zeigen. Auch in seinen weiteren Ausführungen strich Dr. Stresemann den Stinnes und die Stinnes-Partei gehörig heraus. Nicht die Internationalisten genössen im Ausland Vertrauen, sondern die sogenannten durch den Krieg belasteten Persönlichkeiten. Womit er vermutlich die Ansprüche seiner Partei auf den Posten des Außenministers geltend machen wollte.

In bezug auf die innere Politik nannte er den Mord an Rathenau eine ruchlose Tat, die den Gedanken der Volksgemeinschaft tötlich getroffen und den Kurs des Staatsschiffs nach links getrieben habe. Gott sei Dank sei aber in jenen Tagen der Gedanke der Staatsgemeinschaft der Mitte geboren worden und die Deutsche Volkspartei habe in Gemeinschaft mit den Demokraten und dem Zentrum dafür gesorgt, daß nicht die Unabhängigen den Regierungskurs bestimmten und daß aus dem Schutzgesetz-Entwurf „untragbare Bestimmungen" beseitigt wurden. Allerdings, die Anwendung des Gesetzes zum Schutze der Republik ist nicht nach dem Geschmack Dr. Stresemanns, namentlich dürfe die nationale Agitation nicht gehindert werden. Den Bayern gibt er den Rat, nicht auf Berlin zu schimpfen, denn das Berliner Bürgertum wisse sich selbst in schwersten Zeiten zu behaupten, habe die sozialistische Mehrheit im Rathaus beseitigt und auch verhindert, daß Straßen umgetauft und Bilder beseitigt worden sind. Kurz, Herr Stresemann ist durchaus nicht unzufrieden, und er wäre noch zufriedener, wenn die Leistungsfähigkeit erhöht und die Produktivität gesteigert, d. h. mit anderen Worten, wenn der Achtstundentag beseitigt würde.

Welch gütige Frau!

Wilhelm von Amerongen hat Glück. Seine Erste war der Inbegriff einer deutschen Frau. Zwar nicht gerade klug, aber dafür um so bigotter. Mit Wonne gebar sie ihrem Manne eine große Kinderschar, schmierte ihm zum Frühstück höchst eigenhändig die Brötchen, entrüstete sich mit ihm, wenn, um ihre eigenen Worte zu gebrauchen, die Maler nicht so malten, wie ihr Mann es wollte, kurz, es war eine Landesmutter, deren Augen schon jedes treudeutsche Gemüt zu Tränen rührten. Und gar erst die Zweite, die er demnächst heimführen wird. Auch sie ist eine Zierde, wenn nicht mehr als Landesmutter, so doch als Herrin in Doorn. Der „Lokalanzeiger", der früher die netten, rührseligen Geschichten über Wilhelms Erste brachte, teilte gestern seinen Lesern unter entsprechender Aufmachung und unter dem Titel „Die Braut des Kaisers als Samariterin" mit, wie die Prinzessin Hermine von Schönaich-Carolath sich „in der liebenswürdigsten und hilfsbereitesten Weise" verschiedener Flieger angenommen hat, die in der Nähe ihres Gutes Saabor in Schlesien verunglückt waren. Schlimm ist es den Fliegern nicht ergangen, aber das wesentliche bei der Sache ist dem „Lokalanzeiger" der Samariterdienst der Braut des Kaisers. Wenn sie erst von Wilhelm heimgeführt worden ist, wird sie ja noch öfter Gelegenheit zur Krankenpflege bekommen. Allerdings nur eines geistig Kranken.

Nur noch Dollars

Der „Lokalanzeiger" beginnt die sogenannten Erinnerungen des ehemaligen Kaisers abzudrucken. Wie noch bekannt ist, versuchte Wilhelm das Buch, noch bevor es fertiggestellt war, an einen amerikanischen Verleger zu verhökern, der ihm das nette Sümmchen von rund 1 Million Dollar zahlen sollte. Es gelang ihm aber nur 250 000 Dollar herauszuschlagen. Das Buch bringt keine Sensationen. Wilhelm liegt es in der Hauptsache daran, seine Politik zu rechtfertigen und sich von den schweren Vorwürfen zu reinigen, die Bismarck im dritten Band seiner „Erinnerungen" gegen die Person Wilhelms erhoben hat. Das gelingt dem alten Herrn von Doorn selbstverständlich nicht, denn Bismarck bringt in seinem Buche Tatsachen, Wilhelm hingegen stammelt Worte. In weiser Voraussicht, daß Wilhelms schwache geistige Begabung einem noch größeren Kreis bekannt werden könnte, ist es verboten, seine Aufzeichnungen auch nur auszugsweise wiederzugeben. Man kann ruhig darauf verzichten, zumal ja auch nicht festzustellen ist, wo das eigentliche „geistige" Eigentum Wilhelms anfängt und wo es aufhört. Wie sein ältester Sohn, so hat sich auch Wilhelm einen schriftkundigen Mann gedungen, der ihm beim Schreiben und bei der Erinnerung behilflich sein mußte. Na schön, die Hauptsache sind die Dollars, die der amerikanische Verleger an Wilhelm blechen muß. Bei der notorischen Verschwendungssucht der Hohenzollern wird zwar auch dieses hübsche Sümmchen nicht lange vorhalten, zumal sich Wilhelm ja auf Freiersfüßen befindet. Deshalb soll auch, wie verlautet, Wilhelm sich mit der Absicht tragen, seine Ansprüche an den deutschen Staat nach dem Stand der Dollarwährung zu erheben.

Eine geplatzte Blase

Der deutschnationale Redakteur Reiß, des Gattenmordes verdächtig, verhaftet.

Unmittelbar nach dem Rathenau-Morde hatten in Marienburg (Ostpreußen) ebenso wie anderwärts große Demonstrationen stattgefunden. Nach einer solchen Demonstration am 11. Juli wurde Frau Reiß, die Gattin des Redakteurs Dr. Reiß der deutschnationalen „Marienburger Zeitung", erschossen, während sie am Fenster stand. Natürlich mußten Demonstranten die Mörder der Frau sein und die sogenannte nationale Presse war rasch mit der Begründung für diese „Untat des Mobs" bei der Hand. Dr. Reiß war, so hieß es, seit Monaten wegen der deutschnationalen Haltung der „Marienburger Zeitung" Gegenstand der heftigsten Angriffe und Anfeindungen seitens der linksradikalen Elemente gewesen. Und da diese „linksradikalen Elemente" des Dr. Reiß nicht habhaft werden konnten, knallten sie seine Gattin nieder.

Diese niederträchtigen Verdächtigungen blieben nicht ohne Einwirkung. Eine größere Anzahl Genossen wurde unter dem Verdacht des Mordes festgenommen und, obwohl von vornherein der Mordverdacht auf den Mann der Erschossenen gelenkt ward, eine Reihe von Tagen festgehalten. Nur der Redakteur Dr. Reiß blieb unbehelligt. Erst jetzt erfolgte, nach einer Meldung aus Marienburg, seine Festnahme. Damit ist der „politische Mord in Marienburg", den die gesamte deutschnationale und deutschvolksparteiliche Presse in den erregten Tagen nach dem Rathenau-Mord gegen die Arbeiterschaft auszuschlachten versucht hatte, als Schwindel entlarvt. Ob jetzt die gleichen Blätter ihren Lesern entsprechende Mitteilung machen werden?

Eine große Militärkonferenz in Warschau. In Warschau tagt zurzeit eine große Konferenz der Militärsachverständigen der baltischen Staaten Estland, Finnland und Lettland, an der auch Delegierte Rumäniens und Polens teilnehmen. Polnischer Delegierter ist General Haller.

Mitgliederversammlungen

am Mittwoch, den 27. September, abends 7 Uhr, in folgenden Lokalen:

Tiergarten: 4., 5., 6. Distrikt: Arminiushallen, Bremerstraße 72/73, Referent: Clajus.

Wedding: 7., 8., 9., 10. Distrikt: Pharussäle, Müllerstraße 142. Referenten: Kiefer und Blaschzik.

Prenzl. Tor: 11., 12., 13. 14. Distrikt: Büttner, Schwedterstraße 23. Referent Maderholz.

Hallesches Tor: 18., 19., 20. Distrikt: Schulaula, Dieffenbachstraße 51. Referent Joh. Werk.

Friedrichshain: 15., 16., 17. Distrikt: 7 Uhr, Prachtsäle des Ostens, Frankfurter Allee 48. Referent: Hermann Müller.

Spandau: Aula der Knaben-Mittelschule, a. d. Nikolaikirche. Referent: Dr. Herz.

Wilmersdorf-Schmargendorf-Grunewald: 7½ Uhr bei Kulka, Lauenburgerstraße 21. Referent: Fr. Bauer.

Schöneberg-Friedenau: 8 Uhr Neue Rathaussäle, Martin Lutherstraße 69 im Tunnel. Referent: Wendt.

Steglitz: 7½ Uhr, Gesangssaal der Oberrealschule, Elisenstraße. Referent: Stein.

Tempelhof: 8 Uhr. Schulaula Mariendorf, Königstraße. Referent: Richter.

Neukölln: Kindl-Brauerei, Hermannstraße. Referent: Harnisch.

Treptow: Schulaula Berliner Straße, Niederschöneweide, 7½ Uhr. Referent: Becker. Die Mitglieder des Distriktsvorstandes treffen sich um 6 Uhr daselbst.

Lichtenberg, Stadt und Land: Cäcilien-Lyzeum, Rathausstraße. Referenten: Thurm und Reh.

Reinickendorf: Aula der 1. Gemeinde-Schule, Reinickendorf-Ost, Lindowerstraße. Referent: Behrendt.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung vom Parteitag;
2. Diskussion.

Bezirksverband Berlin-Brandenburg.

Die Postgebühren ab 1. Oktober

Die wesentlichsten Gebühren, die vom 1. Oktober 1922 an im Post-, Postscheck- und Telegraphenverkehr innerhalb Deutschlands gelten, sind folgende:

Für Postkarten im Ortsverkehr . 1,50 Mk.
„ „ „ Fernverkehr . 3,00 „

Für Briefe im Ortsverkehr:
bis 20 g . . . . 2,00 Mk.
über 20 bis 100 g . . . . . . 4,00 „
„ 100 „ 250 g . . . . . . 6,00 „

Für Briefe im Fernverkehr:
bis 20 g . . . . 6,00 Mk.
über 20 bis 100 g . . . . . . 8,00 „
„ 100 „ 250 g . . . . . . 10,00 „

Für Drucksachen:
bis 20 g . . . . 1,00 Mk.
über 20 bis 50 g . . . . . . 1,50 „
„ 50 „ 100 g . . . . . . 3,00 „
„ 100 „ 250 g . . . . . . 6,00 „
„ 250 „ 500 g . . . . . . 8,00 „
„ 500 „ 1 kg . . . . . . 10,00 „

Für Geschäftspapiere und Mischsendungen:
bis 250 g . . . . 6,00 Mk.
über 250 bis 500 g . . . . . . 8,00 „
„ 500 „ 1 kg . . . . . . 10,00 „

Für Warenproben:
bis 250 g . . . . 6,00 Mk.
über 250 bis 500 g . . . . . . 8,00 „

Für Päckchen:
bis 1 kg . . . . 12,00 Mk.

Für Pakete:

	Nahzone	Fernzone
bis 5 kg	30,00	80,00 Mk.
über 5 bis 7½ kg	40,00	120,00 „
über 7½ bis 10 kg	60,00	160,00 Mk.
„ 10 „ 15 kg	100,00	280,00 „
„ 15 „ 20 kg	140,00	360,00 „

Für Wertsendungen (Wertbriefe und Wertpakete), die Gebühr für eine gleichartige eingeschriebene Sendung und die Versicherungsgebühr, die beträgt:
für je 1000 Mk. der Wertangabe 3,00 Mk.
mindestens bei einer Sendung 5,00 „

Für Postanweisungen:
bis 100 Mk. . . . . 6,00 Mk.
über 100 bis 500 Mk. . . . . 10,00 „
„ 500 „ 1000 „ . . . . 12,00 „
„ 1000 „ 2000 „ . . . . 16,00 „
„ 2000 „ 5000 „ . . . . 20,00 „
(Meistbetrag ist von 2000 Mk. auf 5000 Mk. erhöht.)

Für Rohrpostsendungen:
a) wenn Aufgabeort und Bestimmungsort innerhalb des Geltungsbereichs der Ortsbriefgebühr von Groß-Berlin liegen,
für die Rohrpostkarte . . . . 9,00 Mk.
für den Rohrpostbrief . . . . 10,00 „
b) wenn der Aufgabeort oder der Bestimmungsort außerhalb des Geltungsbereichs der Ortsbriefgebühr von Groß-Berlin liegt:
für die Rohrpostkarte . . . . 11,00 Mk.
für den Rohrpostbrief . . . . 14,00 „

Die Einschreibgebühr ist auf 4,00 Mk. festgesetzt.

Für die Eilbestellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten:
für eine Briefsendung:
nach dem Ortsbestellbezirk . . 6,00 Mk.
„ „ Landbestellbezirk . . 18,00 „
für ein Paket:
nach dem Ortsbestellbezirk . . 12,00 Mk.
„ „ Landbestellbezirk . . 24,00 „

Für bar eingezahlte Zahlkarten:
bis 100 Mk. einschl. . . . . . 3,00 Mk.
über 100 bis 500 Mk. einschl. 5,00 „
„ 500 „ 1 000 „ „ 6,00 „
„ 1 000 „ 2 000 „ „ 8,00 „
„ 2 000 „ 5 000 „ „ 10,00 „
„ 5 000 „ 20 000 „ „ 12,00 „
für je weitere 10 000 Mk. oder einen Teil dieser Summe mehr 6,00 „

Für gewöhnliche Telegramme:
für jedes Wort . . . . 5,00 Mk.
mindestens . . . . 50,00 „
im Ortsverkehr jedoch:
für jedes Wort . . . . 3,00 Mk.
mindestens . . . . 30,00 „

Die Inlandsgebühren für Briefsendungen, Wertsendungen, Postanweisungen und Pakete gelten auch nach dem Saargebiet (jedoch Päckchen nicht zugelassen) sowie nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig und dem Memelgebiet. Die Inlandsgebühren für Briefsendungen gelten ferner nach Luxemburg und Oesterreich (Päckchen nach beiden Ländern nicht zugelassen).

Die Auslandsgebühren betragen vom 1. Oktober 1922 ab:
für Postkarten . . . . 12,00 Mk.
für Briefe bis 20 g . . . . . . 20,00 „
jede weiteren 20 g . . . . . . 10,00 „
(Meistgewicht 2 kg)
für Drucksachen für je 50 g . . . 4,00 „
für Geschäftspapiere für je 50 g 4,00 „
mindestens . . . . 20,00 „
für Warenproben für je 50 g . . 4,00 „
mindestens . . . . 8,00 „
Eilbestellgebühr für Briefsend. 40,00 „
Einschreibgebühr . . . . . 4,00 „
Rückscheingebühr . . . . . 3,00 „

Theater u. Vergnügungen

Volksbühne 7½ Uhr: Verschwender

Theater in der Königgrätzer Str. 8: Die wunderlichen Geschichten des Kapellmeisters Kreisler

Staats-Theater. Opernhaus abends 7½ Uhr Versiegelt Josephs-Legende

Komödienhaus Karussell 8: Maria Orska

Schauspielhaus abends 7½ Uhr Napoleon

Berliner Theater 7½: Madame Pompadour Fritzi Massary a. G.

Neues Volkstheater abends 7½ Uhr Die Laune des Verliebten, der zerbr. Krug

Intimes Theater Direktion: Gustav Heppner. Täglich 8 Uhr: Die badende Nymphe. Lauf doch nicht immer nackt herum. Die Peitsche und . . . ? Besuch im Bett.

Deutsches Theater 7 Uhr Zum ersten Male Simson

Theater des Ostens 7½ Uhr: Die Liebesprobe

Kammerspiele 8 Uhr Der Schleier der Pierette

Theater am Nollendorfplatz 7¾ Uhr Dein Mund

Wallner-Theater. Täglich 8 Uhr: D. keusche Lebemann mit Guido Thielscher

Großes Schauspielhaus 7½ Uhr: Orpheus i. d. Unterwelt. Abonnements-Verlegung: 25. Sept. auf 6. Okt. 26. Sept. auf 7. Okt. 27. Sept. auf 8. Okt. 28. Sept. auf 13. Okt.

Walhalla-Theater 7½ Uhr Die Kino-Königin

Rotter-Bühnen Täglich 7 Uhr

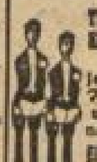
Neues Theat. a. Zoo 7½ Uhr: „Dorine u. d. Zufall"

Residenz-Theater Lady Windermeres Fächer Täglich 8 Uhr

Komische Oper Täglich 7½ Uhr: Europa spricht davon

Trianon-Theater Lissi

Kleines Theater Totentanz



Theater am Kottbuser Tor jed. Abend 7½ Uhr u. Sonntag nachm. 3 U. Elite-Sänger Volkspreise!

Kasino-Theater. Die Berliner Posse Lämmelmanns bummelfahrt.

Circus Busch Tägl. 7½, Sonnt. 3 u. 7½ Das Klavier in den Zähnen! 15 Circus-Sensationen 15

Bes. ...str. 54 7½ Uhr: Internat. Varieté!

Für die Neufestsetzung der Miete unentbehrlich

Soeben ist erschienen:

Reichsmietengesetz mit Kommentar und Ausführungsordnung

Von Rechtsanwalt Dr. Kurt Boenheim und Dr. Paul Hertz, Mitglied des Reichstages

2. wesentlich erweiterte Auflage

Preis 30 Mark

Man bestelle sofort bei der

Buchhandlung „Freiheit" G. m. b. H. Berlin SW 61 • Urbanstraße 7

Metzner Kinderwagen-Welthaus

Metall-Bettstellen, Kinder- u. Korbmöbel, Korbwaren, Ruhestühle, Puppenwagen. Alle Kinder-Fahrzeuge usw. Grösste Auswahl Berlins.

Andreasstr. 23, Andreasplatz, Brunnenstr. 95, Beusselstr. 67, Leipziger Str. 94, Badstr., Bergstrasse 133, Spandau, Charlottenstr. 24a.

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Frauenleiden, Syphilis, Salvarsankuren, Blutuntersuch. Dr. med. Lemmer' Ambulatorium. Brunnenstr. 185 zwischen Rosenthaler Platz und Invalidenstraße.

! Achtung ! Zeitungspapier, Flaschen, Knochen und Altmetalle kauft zu den höchsten Tagespreisen Bellermannstr. 95.

Metall ... Osten ... zahlt Tagespreise f. Kupfer, Messing, Blei Zink usw.

Soeben erschienen! Walter Eschbach: **Proletarisches Kinderelend** Geleitwort von Luise Zietz. Mit 17 Bildern nach Photographien. Preis 50.— Mark. Buchhandlung Freiheit, Berlin SW. / Urbanstrasse 7

Zahngebisse! Platin-, Gold-, Silbersach., Quecksilb., Staniolpap. Zinn! Glühstrumpfasche kauft z. hoh. Pr. Edelmet.-Einkaufsb., Weberstr. 31

Dessin Möbel gut und billig Chausseestr. 105.

Ueberall in Zigarrengeschäften erhältlich ist der **echte Kapitän-Kautabak** nur mit Zetteleinlage (Rollen, Schleifen, Stangen, Twist. Verkaufsstellen durch Carl Blöcker, Brln., Lichtenbergerstr. 22 Kgst. 3961

Platin-, Gold- u. Silberbruch Zahngebisse, Uhren, Ketten, Ringe sowie sämtl. Altmetalle kauft zu Engrospreisen Roseneck, Berlin O., Inhaber M. Zeske Schreinerstr. 32 (Laden) 1 Min. v. Bhf. Frankf. Allee. Fahrgeldverg. Gr. Absatzg. f. Händler.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Cöpenick.

Hiermit laden wir die Mitglieder des Ausschusses zu der am Dienstag, den 3. Oktober d. Js., abends 7 Uhr, im Schloßrestaurant, Berliner Str. 1, tagenden außerordentlichen Ausschußsitzung ein.

Tagesordnung:
1. Aenderung der §§ 19, 26, 27, 33 und 34 in der Kassensatzung.
2. Geschäftliches.

Die Ausschußmitglieder erhalten noch besondere Einladung.

Berlin-Cöpenick, den 24. Sept. 1922.
Der Vorstand.
Otto Rickel, Vorsitzender.

Verlags-Genossenschaft „Freiheit"

Fortsetzung der

Generalversammlung

Dienstag, den 26. September, abends 7 Uhr.

im Gewerkschaftshaus (Großer Saal).

Tagesordnung:
1. Bericht des Aufsichtsrats.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand
E. Koppe.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Berlin.

Todes-Anzeige

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schlosser

Franz Höhnel

Ka..mlerstr. 11, am 21. d. Mts. gestorben ist.

Die Einäscherung findet am Mittwoch, den 27. September 1922, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Krematoriums Berlin, Gerichtstraße, aus statt.

Ehre seinem Andenken

Rege Beteiligung erwartet

Die Ortsverwaltung.

Zeißfeldstecher 6- u. 8fach, kauft stänb. H. Steckelmann Berlin W 9, Potsdamer Str. 136 Lütz. 9289

Gold für jede Wertsache. Höchste Ankaufspr. f. Pfandsch., Brillanten, Goldgegenst., Tepp., Bilder usw. Wolff, Friedrichstr. 41, III, Ecke Kochstr.

Altmetalle zahlt hohe Preise, ...berbe ger. Str. 1, Reinickendorfer Str. 107

Gold, Silber, Platin Zeitungen kg 10 Mk. Flaschen bis 12 Mk. kauft Schütz, Kyffhäuserstrasse 5, nahe Winterfeldpl.

Sämtliche **Metalle** kauft von Gewerbetreibenden, Händlern und Fabriken Schulzendorferstr. 2.

Weiche mit **Henko** die Wäsche ein!

Henko Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda für Wäsche und Hausputz. Henkel & Cie. Düsseldorf

Henko das Paket Mk. 18.—

Heilanstalt für inn. u. äuß. Krankheiten, Nervosität, Mag.- u. Verdauungsschwäch., Mattigkeit, Angstgefühl, Kopf- u. Rückenschmerzen, Herz-, Nier-, Leb.- u. Gallenld. Haut-, Harn- u. Frauenld., Syph. schnell, schmerzl. Bhdl. Untersuchung und Beratung kostenlos. G. Andres, Invalidenstr. 147 I. Etage. Sprechstunden 9—1 u. 3—8.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin N 54
Linienstr. 83-85
Geschäftszeit von 9 bis 4 Uhr
Telephon: Amt Norden 833-836

Mittwoch, den 27. September, abends 6½ Uhr

Vertrauensmännerkonferenz der Bauschlosser

im Lokal von Schwarz, Keibelstr. 39.

Tagesordnung:
Bericht der Tarifkommission.

Donnerstag, den 28. September, nachm. 5 Uhr im „Rosenthaler Hof", Rosenthaler Str. 11—12, (Weißer Saal 3 und 4)

Branchen-Versammlung

der Metall- und Revolverdreher sowie Dreherinnen.

Tagesordnung:
1. Die Auswirkung der 48-Std.-Arbeitszeit. 2. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes. Das Erscheinen aller ist Pflicht. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Donnerstag, den 28. September, nachm. 5 Uhr,

Branchenkommissionssitzung der Mechaniker.

Donnerstag, den 28. September, nachm. 5 Uhr,

Branchen-Versammlung

der Bauschlosser und der Betriebe für gelochte Bleche

in der Böhow-Brauerei, Prenzlauer Allee 242.

Tagesordnung:
Bericht der Tarifkommission. Stellungnahme dazu. — Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Donnerstag, den 28. September, nachm. 6 Uhr im Krieger-Vereinshaus, Chausseestr. 94.

Versammlung

aller Funktionäre aus den Betrieben, welche dem Verband Berliner Metall-Industrieller angeschlossen sind und Mitglied einer zum Metallkartell gehörenden Organisation sind.

Tagesordnung:
Stellungnahme zum Schiedsspruch. Zutritt haben nur Kolleginnen und Kollegen, welche sich durch ihr Mitgliedsbuch und der mit dem Stempel D. M. V. versehenen Funktionärkarte ausweisen können.

Achtung! Funktionäre! Achtung!
Donnerstag, den 28. September, nachm. 6 Uhr, in der Schulaula, Koppenplatz 12

Gemeinsame Versammlung

der Funktionäre, die nicht in den Betrieben des Verbandes Berliner Metall-Industrieller beschäftigt sind.

Tagesordnung:
Bericht über den Schiedsspruch für Monat Oktober. — Zutritt nur gegen Vorzeigung der Funktionärkarte und des Mitgliedsbuches.

Die Ortsverwaltung.

Soeben erschienen!

Die Mietsfestsetzung in Berlin

Nachtrag zum Reichsmietengesetz mit Kommentar und Ausführungsverordnung

Von Rechtsanwalt Dr. Kurt Boenheim und Dr. Paul Hertz, M. d. R.

Preis 10.— Mark

Buchhandlung „Freiheit", Berlin SW. 61, Urbanstraße 7.

Kleine Anzeigen

Verkäufe

Anzüge Sommerpaletots, Sommerschlüpfer, Couvercoats, Cutaways, Gehrockanzüge, Gummimantel. Hosen jetzt fünfzig Prozent billiger, Friedensstoffe. — Kreuzfüchse, Rlassfüchse, sämtliche Pelzarten jetzt zu spottbilligen Sommerpreisen. (Keine Lombardware). Leihhaus Rosenthaler Tor, Linienstr. 203/4, Ecke Rosenthaler Str.

Staunenerregend! Kreuzfüchse! Silberfüchse! Rotfüchse! Alaskafüchse! Zobelfüchse! Opossum! Wölfe! Skunkse! Riesenauswahl! Fabelhaft billige Sommerpreise! Spezial-Pelzverkauf im Leihhaus, Warschauer Straße 7. Nur neue, feine Pelzwaren!

Pelzwaren! trotz enormer Preissteigerung bald umsonst! Massenauswahl Kreuzfüchse, Alaskafüchse, Zobelfüchse. Pelzjacken! Pelzbetrieb, Kottbuser Damm 2, neben Jandorf.

Hosen für jedermann, für jed. Zweck, für jede Gelegenheit, in größter Auswahl, zu niedrigsten Preisen. München-Gladbacher Hosen-Zentrale, Schöneberg, Goltzstr. 7. Fahrtlinien: 3, 5, 10, 52, 69, D, H (62, 82, 89, 162), Untergrundbahn Nollendorfplatz, Ringbahnstation Schöneberg, Wannseestation Groß-Görschenstraße. Fahrgeldvergütung.

Zentral-Leihhaus, Jägerstraße 71, Ecke Kanonierstraße, täglicher Verkauf von hocheleganten Anzügen, Cutaways, Smokings und Frackanzügen, Schülern, Raglans zu spottbilligen Preisen. Keine Lombardware.

Möbel

Möbeleinkauf! Meyer, Immanuelkirchstraße 25 (Alexander 231).

Möbelhaus Rehfeld, Badstr. 34. Gelegenheitskäufe in Schlafzimmern, Speisezimmern, Einzelmöbel neu und gebraucht, Stube und Küche, 10teilig 21900 Mk., nur solange Vorrat.

Patentmatratzen, Auflage-Matratzen, Chaiselongues, Umbausofas, Wolter, Stargarder Straße 18.

Küchen, moderne, mit und ohne Anrichte, lackiert lasiert, roh, enorm preiswert. Riesenauswahl, Küchenmöbelfabrik Himmel, Lothringer Str. 22 (Schönhauser Tor).

Chaiselongues 1050, Metallbetten 1025 Patentmatratzen, Polsterauflagen, Kinderbrahtbett, Meiße, Auguststr. 32a Quergeb.

Küchenbüfett 7500, Bettstellen 120 breit mit Stahlmatratze, dreiteilige Auflage 5000, einschläfrige Bettstelle 1600 Möbelhaus Kamelling, Kastanienallee 56 (Ecke Fehrbellinerstr.).

Kaufgesuche

Silberschmelze Christionat, Köpenicker Straße 20a (gegenüber Manteuffelstraße), kauft Zahngebisse, Platinabfälle, Schmucksachen, Quecksilber, Glühstrumpfasche, sämtliche Metalle.

Achtung! Edelmetallbruch, Garne, Stoffe, Bindfaden, höchster Tagespreis. Meyer, Immanuelkirchstraße 25 (Alexander 231).

Strickmaschinen sucht Lubrampkl, Grunewald, Hohenzollerndamm 53. Bitte Größe und Preis angeben. Alte Offerten ...

Nähgarne, Sattlergarne, Säcke, jeden Posten kauft Möbelgeschäft Woldenberger Str. 2, Alexander 1857.

Angellager Altmetalle, zahlt höchste Preise Baack, Markusstraße 27 c.

Möbeleinkauf, Wirtschaften, Nachlässe, Klaviere, Teppiche Woldenberger Str. 2 Alexander 1857.

Fahrräder

Fahrradgummi! Riesenauswahl, allerbilligst, Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Fahrradankauf, Linienstr. 19.

Brennaborräder! Görickeräder, Weltfahrräder, Rennmaschinen, Halbrenner, Tourenräder, Damenfahrräder, Kinderfahrräder. Riesenauswahl! Schlawe, Weinmeisterstraße vier.

Fahrräder spottbillig, Schönhauser Allee 163.

Geld-Verkehr

Geld sofort auf jede Wertsache, Pfandscheine, Wäsche, Goldsach. usw. (Rückkaufsrecht). — Schulz, Danziger Str. 69, hochpart. (an der Prenzlauer Allee).

Verschiedenes

Rechts-Spezialist! für Miets- und Wohnungsrecht, (Beschlagnahme, Räumung, Höchstmiete.) Gerichtstraße 31, Nettelbeckplatz.

Aufpolstern. Sofabezüge, spottbillig, Pappelallee 12.

Groß-Berlin

Jugendweihe

(Im Großen Schauspielhaus.)

Seit das Arbeiterbildungsinstitut der USP. den Schritt wagte, sich für die Jugendweihe den gewaltigsten Raum unter den Berliner Kunststätten zu sichern und in ihm ein Weihefest im größten Maßstabe und nach höchsten Anforderungen durchzuführen, ist diese Jugendweihe unter den Berliner Arbeitern mehr als volkstümlich geworden. Es ist heute, als gehörte sie zu Althergebrachtem, das man nicht entbehren kann und dessen Wiederkehr man mit erwartungsvoller Freude entgegensieht. Eine Einrichtung ist geschaffen, die sich so tief hineingelebt hat in die Herzen des Volks, daß ihr Weiterbestand ein Gebot der Selbstverständlichkeit und eine Pflicht am Volke genannt werden muß.

Das Geheimnis dieses Erfolges aber liegt darin: gerade das Schlichteste, Innigste und Echteste war für den Riesenraum genug geeignet und in nichts, in gar nichts ließ man sich dazu verleiten, der Größe der Stätte Wuchtentfaltung in den Festdarbietungen anzugleichen. Das war schwer und verlangte unendlich viel Mühe, aber eben darum konnte es ein Erfolg werden.

Welch ein Wagnis — und welch ein Gelingen: Kinderchöre im Großen Schauspielhaus, Kinderchor des gesungenen, des gesprochenen Wortes!

Es darf offen ausgesprochen werden: als zum Weihegedicht noch ein Kinderchor geschaffen wurde, da gab es unter Berufenen ein ernsthaftes Kopfschütteln pädagogischer Bedenken — und der Dichter hätte seine ganze Arbeit ins Wasser fallen sehen, wenn sich ein Künstler wie Albert Florath von einem einmal gefaßten künstlerischen Ziele abbringen ließ. Er arbeitete, setzte sein Letztes ein und bekam nachträglich höchste Anerkennung.

Dieser Kinderchor des proletarischen Sprechchors ist ein Wunder an unmittelbarst aus dem Herzen quellender Kunst. Er ist Seele der Jugendweihe, ist Widerhall der großen, tiefen Worte, mit denen noch jeder der Weiheredner alle, Erwachsenen wie Kinder, zu fesseln und zu ergreifen wußte. Und es wirkt im Gesamtrahmen so stark und echt, weil er Antwort gibt — künstlerisch durch Floraths Feinarbeit wundervoll ausgeglichen — auf die hinreißende Wortkunst Heinrich Wittes.

Und ähnliches Erlebnis im Kinderchor des gesungenen Wortes, dem Kinderchor Prenzlauer Berg, den Genosse Jochim gründete und behauptete, von der Hoffnung getragen, daß jetzt eine Verbreiterung, ein Anwachsen möglich sein darf.

Erlebnis und Leben. In diesem Zeichen steht und siegt die Jugendweihe. Das unterscheidet sie von allem Ueblichen, Alten, mit dem sie gar nicht in Wettstreit treten will.

Es ist nichts Gewolltes, nichts Berechnetes und noch weniger Gekünsteltes.

Leben spricht. Leben erkennt. Und Leben begehrt.

Proletarische Jugend wird rasch und herb zum Erinnern gebracht, daß Kindheit vorbei ist. Und sie will ins Leben treten, in das Leben, das ihr allein Inhalt und Bestimmung sein kann: in das Kämpferreich des Wollens und Gestaltens.

Und weil dies aus dieser Jugendweihe so stark wie ein Selbstverständliches spricht, darum strömt aus ihr Natürlichkeit, Frische, Kraft, Mut auf die Gesamtheit der Teilnehmer. Darum ist sie ein großes proletarisches Fest, ein Tag des Proletariats, der in dessen Kalender beibehalten werden muß.

Man kann dem Genossen Schenk keine bessere und ehrlichere Anerkennung aussprechen, als daß man feststellt, mit welcher Liebe und Sorgfalt er alles fernhielt, was den unmittelbaren Lebenseindruck auch nur einigermaßen hätte beeinträchtigen können. Und weil diese Linie des menschlich Schlichten und Echten so getreu bis ins Kleinste gewahrt ist, darum begreift man den Sieg dieser Jugendweihe in den Herzen aller. Darum beglückwünscht man die Leitung zu einem Erfolg im Werben und Ringen für das Geistige des Sozialismus, das niemals genug betont, nie eindringlich genug erfaßt und verkündet werden kann.

Es soll, es muß ein Dauererfolg bis zum Endsieg sein. Es ist viel des Geistigen, des unvergänglich Wertvollen, was die Bildungsarbeit der USP. mühevoll in Jahren gestaltete und fertigte.

Möge es erhalten bleiben, möge aus ihm Saat zu noch Größerem werden!

Auch das ist Mahnung der Jugendweihe.

Und es wird kaum einen Teilnehmer geben, der diese Sprache nicht verstanden und sich zu eigen gemacht hatte.

Von der Jugendweihe zur Volksweihe — das ist Losung freien Weges, auf dem wir vorwärtsschreiten wollen.

Zum Organisationsaufbau in Berlin

Von einem in der Organisation tätigen Genossen wird uns geschrieben:

„Nachdem der Vereinigungsparteitag in Nürnberg den Vereinbarungen der beiden Parteivorstände zugestimmt hat, ergibt sich für die Bezirke die Notwendigkeit, entsprechend den Richtlinien, die Zusammenlegung der noch nebeneinander bestehenden Organisationen vorzunehmen. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß diese organisatorische Neuregelung ebenso kameradschaftlich und reibungslos vor sich geht, wie die Vereinigung der Parteien.

Für Berlin als größten Bezirk besteht die Pflicht, hierbei den anderen Bezirken nicht nachzustehen. Das vorläufig noch weiter geltende Organisationsstatut der früheren SPD. bildet hierbei keine Hinderung.

Erleichtert wird die Vereinigung der beiden Organisationen durch die fast gleiche Gliederung. Bei der SPD. war die auch in der USP. angestrebte festere Organisationsform nach Verwaltungsbezirken durchgeführt, so daß diese ohne Widerstand eingeführt werden kann. Damit ist nicht ein Aufgeben der zentralen Leitung und Verwaltung bezweckt, sondern es sollen nur solche Organisationsaufgaben den Verwaltungsbezirken überwiesen werden, die sie schon jetzt ausüben. Der Aufgabenkreis darf auch nicht so erweitert werden, daß sich in einzelnen Bezirken etwa besondere Sekretariate notwendig machen. Es muß verhindert werden, daß der früher so oft beklagte Zustand wiederkehrt, wonach einige Kreise auf Grund ihrer Organisationsstärke einen ungesunden Einfluß auf die Gesamtorganisation ausüben. Als Arbeitsgebiet der Verwaltungsbezirke, die sicher überall eine Unterteilung in Abteilungen oder Distrikte erhalten werden, kommen hauptsächlich die Agitationsarbeiten und die Durchführung der Beschlüsse der zentralen Körperschaften in Frage. Besondere Kassen erübrigen sich, da die Abrechnung mit der Bezirksleitung unmittelbar vorzunehmen wäre. Die Kosten für die allgemeine Organisations- und Agitationsarbeit sind den Verwaltungsbezirken zu ersetzen. Ein Anteil an den Mitgliederbeiträgen ist ihnen nicht zu gewähren. Alle Ausgaben für Bildungs- und Unterhaltungszwecke, die nicht in der Zentrale beschlossen sind, müssen durch die Verwaltungsbezirke selbst aufgebracht werden, ebenso für die Aufgaben der Jugendbewegung und Fürsorge für die schulpflichtigen Kinder. Um eine Verständigung über diese Fragen zu erzielen, und die Wahl der zentralen Körperschaft des Bezirks vorzubereiten, empfiehlt sich folgender Weg:

Die bisher bestehenden Bezirksleitungen bleiben bis auf weiteres der Abwicklung der Organisationsgeschäfte in Tätigkeit. Für den Fall, daß Veranstaltungen notwendig werden, die noch nicht beschlossen sind, treten beide Körperschaften zu gemeinsamer Beratung und Beschlußfassung zusammen. Die Abrechnungsgeschäfte sind so zu fördern, daß in längstens sechs Wochen die bisherigen Instanzen aufgehoben werden können. In der Zwischenzeit treten die bisherigen Organisationsleitungen in den Verwaltungsbezirken zusammen, bereiten die neue Organisationsgliederung im Verwaltungsbezirk vor und machen Vorschläge für die Wahl der zukünftigen Leitung im Bezirk. Für alle in Frage kommenden Arbeitsgebiete müßte mindestens ein Mitglied in den Vorstand des Verwaltungsbezirks gewählt werden.

Nach Beendigung dieser Vorarbeiten könnte dann in der zweiten Hälfte des Oktober in allen Verwaltungsbezirken eine Generalversammlung stattfinden, die endgültig über die Vorschläge der Bezirke beschließt. In dieser Generalversammlung wären auch die Delegierten für die Generalversammlung des Bezirks Groß-Berlin zu wählen. Von den Delegierten sind dann sofort zwei Genossen zu bestimmen, die mit den Beauftragten der übrigen Bezirke bis zur stattfindenden Generalversammlung die vorläufige Leitung für die Bezirke bilden. Diese vorläufige Leitung ist dann verpflichtet, die Generalversammlung des Bezirks vorzubereiten. Diese Generalversammlung wählt dann die künftige Bezirksleitung, Sekretäre, Zentralen, Kommissionen und beschließt endgültig über die Organisationsform.

Dieser Vorschlag, der in einigen Punkten sicherlich noch der Ergänzung bedarf, bietet im ganzen einen Weg, der der neuen Partei zu schneller Aktionsfähigkeit verhilft, ohne daß zuviel Zeit mit Kommissionsberatungen verloren geht. Das Ziel, die Partei schlagkräftig zu gestalten, ist wichtiger, als schon zu Anfang für alle Fragen der Weisheit letzten Schluß gefunden zu haben. Die Erfahrung macht es uns später leicht, die sich ergebende notwendige Ergänzung noch vorzunehmen.“

Die Straßenbahn 15 Mark?

Der Magistrat will der Stadtverordnetenversammlung eine Dringlichkeitsvorlage unterbreiten, nach der der Straßenbahntarif auf 15 M. erhöht werden soll. Das war nach dem Ergebnis der letzten Verhandlungen und nach den Beratungen der Verkehrsdeputation zu erwarten. Wir vermuten, daß die Stadtverordnetenversammlung mit Rücksicht auf die anderen Verkehrsunternehmungen über 12 M. vorläufig nicht hinausgehen wird, trotzdem damit bei steigenden Materialausgaben und Löhnen die Unkosten der Straßenbahn nicht gedeckt werden können.

Die städtische Steuerschraube

Der Kämmerer gegen bürgerliche Demagogie.

Wir haben in der „Freiheit“ oft genug die traurige Lage der städtischen Finanzen und die Ursachen ihres Zusammenbruchs dargelegt. Dabei sind wir immer der rein demagogischen Kampfesweise, die fast alle bürgerlichen Zeitungen ohne Unterschied anzuwenden belieben, scharf entgegengetreten. Wir wissen, daß noch genug Mißwirtschaft im Rathaus und in der Verwaltung vorhanden ist. Die Sozialisten haben die städtische Bürokratie nicht geschaffen und sind nicht dafür verantwortlich, wenn sie sich manchen Aufgaben in einer veränderten Zeit nicht sofort gewachsen zeigt. Wir werden die Schwierigkeiten, die sich namentlich auf wirtschaftlichem Gebiet für die Stadt ergeben, überwinden, im Kampf und gegen diejenigen Kreise des Bürgertums, deren Geschrei über städtische Mißwirtschaft nur eitel Heuchelei ist und die eigene Tatenlosigkeit früherer Jahre verdecken soll.

Wir haben auch an der Schaffung Groß-Berlins in erster Linie mitgearbeitet. Die Einheitsgemeinde entsprang nicht irgendwelchen Doktrinen und Theorien, sie war so gut eine wirtschaftliche wie eine politische Notwendigkeit. Ueberall da, wo die politischen Gesichtspunkte durch sachliche Erwägungen in den Hintergrund gedrängt werden, zeigt sich das klar. Man kann kaum eindringlicher den Vorteil der Schaffung Groß-Berlins schildern, als wie es der Kämmerer Dr. Karding in einem Artikel des gestrigen Acht-Uhr-Abendblattes tut. Er schreibt:

„Immer wieder begegnet man die Meinung, als ob der Zusammenschluß von Groß-Berlin die Außengemeinden in eine Not hineinziehe, von der sie ohne ihn nichts gespürt haben würden. Man denkt besonders im Berliner Westen immer noch an die schönen Zeiten der niedrigen Einkommensteuerzuschläge. Aber das ist ein Kokettieren mit verlorenen Reizen. Die Zeiten sind vorbei, wo man auf den Rathäusern überlegen konnte, wie man durch niedrige Steuern die reichen Leute anlocken könne. — Die Einkommensteuer ist Reichssteuer geworden und wäre ohne den Zusammenschluß Groß-Berlins auch in Grunewald nicht geringer als jetzt. Die Gemeinden leben nicht mehr von der Einkommensteuer. Die Gewerbesteuer ist ihre Haupteinnahme. Und was würde da heute aus den Wohngemeinden werden! 1921 hat in einem Groß-Berliner Bezirk die Hundesteuer mehr erbracht als die Gewerbesteuer! Schon nach dem Haushaltsentwurf ergab sich, daß außer Charlottenburg, Schöneberg, Wilmersdorf und Treptow alle Bezirke von den Gewerbesteuern Alt-Berlins leben. Auch

---

Der Entgleiste

Roman von Wilhelm Holzamer.

(54. Fortsetzung.)

Die Mutter trat ein.

„Erschrick nicht, Mutter, ich bin's!“

„Du bist's, Philipp? Du? Was bringt dich jetzt her?“

Er wußte nicht gleich eine Antwort.

„Bist du fortgejagt, hast du was angestellt?“

„Nein, Mutter, ich bin nur fortgegangen!“

„Fortgegangen bist du. Bub! Wie kannst du denn? Was für ein Satan ist denn in dich gefahren? Du mußt verrückt sein!“

„Bleib mal ruhig, Mutter. Mach mal Licht. Wir wollen das miteinander ruhig bereden. Ganz ruhig. Mach mal Licht!“

Die Mutter zündete Licht an und brachte es.

„Bub, du willst mich noch unter die Erd bringen.“

„Mutter, so nicht reden. Ganz ruhig. Hör mich ganz ruhig an.“

Er stand ihr gegenüber und sah ihr in die Augen.

„Bist du schlecht? Ein Taugenichts ein Lump? Bist du wie dein Vater?“

„Nein, all das nicht. Nur den Schullehrerkram, den halt ich nicht aus. Ich bin fortgegangen, ich will nicht mehr. Ich will mir einen anderen Weg suchen, einen richtigeren. Das will ich.“

„So, das willst du?“

„Ja!“

„Und das kannst du auch? So? Kannst du's denn auch?“

„Ja, ich kann's! Ich muß es können!“

„Aber ich kann's nit, daß du's weißt! Ich hab genug an dich gehängt, genug für dich geopfert. Bei mir ists fertig. Schaffen kann ich auch nit mehr so, wie du dir's einbildst. Gesund und kräftig bin ich noch, aber weiß der Teufel, schutzen und rutschen tut's nit mit mir mehr so. Die Knochen werden ei'm alt. Daß du's weißt.“

„Ich will gar nichts von dir, Mutter, als nur, du sollst mich gehen lassen. Weiter nichts.“

„So, weiter nichts? Und meinst, das wär so wenig. Und meinst, damit wär's getan. Damit ist's noch lang nit getan. Da kommt eins zum andern. Nun war ich froh, daß du was bist, nun machst du's so! Du wirst doch ja werden wie dein Vater. Aber mein recht Hand wollt ich mir dafür abhacken lassen, daß du nit so wirst, wie der. Und weißt du was — er ist im Rhein untergegangen. Flößer ist er worden — und dabei ersoffen. Nimm dir nur ein Beispiel an dem.“

Der Philipp antwortete nichts. Der Tod des Vaters traf ihn, aber er rührte ihn nicht. Er wollte Näheres erfragen, aber er tat's nicht. Es war ihm, als sollte er heiße Kohlen berühren. Die Mutter hatte es ihm nicht geschrieben, nun hatte sie es ihm an den Kopf geworfen als etwas Verächtliches und Häßliches, an dem er auch teil hatte.

Die Mutter fragte: „Du wirst Hunger haben? Ich hab noch ein Stückchen Fleisch vom Mittag, und ein paar Kartoffeln kann ich dir auch rösten. Na ja! Herrgott, Hergott! hat man sein Last! Schinden und schuften, das ganze Jahr, Gut und Blut dran geben, und dann Schimpf und Schand! Lauter Schimpf und Schand!“

Der Philipp verhielt sich still. Es tat ihm wohl, daß die Mutter nun schimpfte. Dann wurde auch alles gut. Ihre Natur brauchte immer dies stärkere Ventil. Und dann waren's doch auch hier die anderen Menschen, wie da drüben, wo er jetzt herkam. Diese Leimsieder da drüben. Hier hatten sie doch noch was in den Adern, und auch an den Worten brauchten sie nicht zu sparen.

Die Mutter brachte ihm das Fleisch und die gerösteten Kartoffeln. Er aß, und sie saß dabei und redete sich ihren Zorn vom Herzen. In den stärksten Ausdrücken. Beim Vater fing sie an, bei ihm hörte sie auf. Und dann verfluchte sie dies ganze Leben. Dies „Schind- und Schandleben, in dem kein Herrgott ist, nur der Teufel. Der leibhaftige Teufel, Himmelherrgottsakerment!“

Der Philipp aß und unterbrach ihre Rede nicht. Sie würde nachher schon zugänglicher sein, wenn sie sich das Gröbste von der Seele geflucht hätte.

Sie saßen dann noch bis spät in die Nacht. Der Philipp sprach, und die Mutter hörte zu. Dann und wann fuhr sie einmal auf, schlug auf den Tisch und nannte ihn „dem Herrgott sein Tagdieb“, aber zuletzt gab sie sich doch in alles drein.

„Mach's dann — na ja, dann machs! Und wenn das ganze Dorf zusammenkreischt und über uns allebeid herfällt — mir soll nur einer zu nahe kommen! Was ich tun kann, will ich dir tun — du weißt, viel kann ich dir nit tun. Dein Wäsch schick — wenn du was zu flicken hast — das kann ich dir machen. Geld — mit Geld wird's hapern. Das weißt du von selbst. Aber was ich mir abknapsen kann, das sollst du haben. Die Leut werden ja die Mäuler aufsperren! Laß sie aufsperren! Was liegt mir an den Leut! Na ja, dann mach's. Helfen kann ich dir nit, hindern will ich dich auch nit! Gehst du drauf dabei, — du hast's selbst gewollt. Vorwurf hab ich kein!“

„Nein, Mutter, Vorwurf hast du keinen. Und laß die Leute nur sagen. Die sagen schon, seit ich auf der Welt bin. Und die werden noch weiter sagen. Der Michel muß doch was haben, worüber er sabbern kann. Laß!“

„Aber man lebt mit den Leut — und manchmal haben sie ja auch recht. Nit in allem, was sie sagen, aber in manchem.“

„Na ja, Mutter, dann laß sie recht haben.“

„Meintswegen auch!“

Dann gingen sie schlafen. Die ganze Welt war still. Nur in der Ziegelhütte schrie ein Kauz, so daß die Mutter noch sagte:

„Der Teufel soll den Totenvogel holen! Wen der wieder ruft! Ich glaub, 's wird die alt Stangin diesmal kosten. Unser Herrgott verzeih ei'm die Sünd, aber das alt Fegfeuer hat gerad lang genug gelebt.“

Der Kauz schrie weiter. Die alte Stangin starb richtig in der Nacht.

„Ein totes in der Gass' — Gutes bedeut das nit,“ sagte andern Tags die Mutter.

Aber der Philipp schlug's in den Wind.

(Fortsetzung folgt.)

Tempelhof, auch Steglitz, auch das „reiche" Zehlendorf mit Wannsee und Nikolassee! Heute, bei der fortgeschrittenen Geldentwertung, ist das noch krasser geworden. Ein großer Teil der früher selbständigen Gemeinden würde heute ohne den Zusammenschluß längst zusammengebrochen sein, oder Steuern und Tarife erheben nach dem Muster jener westlichen Industriegemeinden, wo das Gas schon Anfang September 18 bis 20 Mark, das Licht 40 bis 50 Mark kostete, und wo die Gewerbesteuer 4000, 5000 und mehr Prozente der Staatssteuer beträgt."

Der neue Kohlenpreis

Er ist noch nicht genau heraus, aber in den Amtsstuben weiß man schon, daß er vom 1. Oktober an für den Zentner Preßkohlen erheblich über 300 M. betragen wird, womit der Preis für die einzelne Preßkohle auf rund 4 M. steigt. Das bedeutet: ein kleines Zimmer zu heizen, wird einschließlich des noch nötigen Kleinholzes pro Tag mindestens 50 M. kosten, also ungefähr das Dreifache der Miete. Wenn's auch Wahnsinn ist, so hat es doch Methode. In den Kohlenpreisen steckt einer der größten Schuldanteile an unserem Wirtschaftselend. Mit 300 M. pro Zentner hört die Schröpfung noch lange nicht auf. Man wird uns, wie an amtlichen Stellen erzählt wird, noch vor Weihnachten fast das Doppelte abfordern. Fragt sich nur, wer das zahlen kann, wenn es merkwürdigerweise kurz vor Eintritt der kalten Jahreszeit in so beschleunigtem Tempo weitergeht. Die in mächtigen Sprüngen steigenden Preise zaubern auch immer mehr Kohlen hervor. Zum zweiten Male in diesem Monat ist das Doppelte der auf der Kohlenkarte verzeichneten Menge freigegeben worden. Die Kohlen, die in den Halden liegen, scheinen wirklich immer erst auf die Preiserhöhung zu warten, ehe sie uns die Taschen leeren. Deshalb werden wir die soeben freigegebenen Kohlen schwerlich noch für den zurzeit geltenden Preis erhalten.

Die Errichtung der weltlichen Schulen zum 1. Oktober abgelehnt

Am 17. 8. faßte die Städt. Schuldeputation Berlin I—VI mit den Stimmen der Bürgerlichen den Beschluß, für den Wedding und für Moabit weltliche Schule (Sammelschulen) zum 1. Oktober einzurichten. Durch die bürgerliche und sozialistische Presse erhielt die Elternschaft Kenntnis von diesem Beschluß. Wenn man nun glaubte, endlich zu der Schule, für die man Jahre und Jahrzehnte gekämpft hatte, zu kommen, so sollte man bitter enttäuscht werden. Alle Freude, alle Hoffnungen der Väter, Mütter und Kinder sind zerstört worden. In der letzten Sitzung hat die Städt. Schuldeputation mit ihrer bürgerlichen Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialisten die Einrichtung der weltlichen Schulen zum 1. Oktober abgelehnt.

Das bedeutet: Eine bürgerliche Mehrheit nützt ihre augenblickliche Macht dazu aus, um mit der sozialistischen Elternschaft Schindluder zu treiben.

Generalversammlung der Verlagsgenossenschaft „Freiheit"

Die in der letzten Generalversammlung beschlossene Fortsetzung der Generalversammlung, findet heute abend, 7 Uhr, im großen Saal des Berliner Gewerkschaftshauses, Engelufer 24, statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Aufsichtsrates; 2. Verschiedenes.

Vortrag über moderne Kunst. Am Dienstag, dem 26. September 1922, nachmittags von 4 bis 6 Uhr, findet in den Räumen der Kupferstich- und Schulkunst-Ausstellung im Treptower Rathause, Neue Krug-Allee 1—8, 2 Stock (Großer Sitzungssaal), eine Führung mit Vortrag über „Moderne Kunst" durch Herrn Lehrer Karl Titzmann statt. Gleichzeitig wird nochmals auf den am Sonntag, dem 24. September, nachmittags 5 Uhr, dortselbst stattfindenden Vortrag über „Albrecht Dürer" von Herrn Dr. Kurth vom Kupferstich-Kabinett Berlin hingewiesen.

Einrichtung von Schulkinos in Neukölln. Wie wir erfahren, sind an einigen Lehranstalten Neuköllns durch Spenden aus Kreisen der Elternschaft usw. Mittel für die Beschaffung von kinematographischen Vorführungsapparaten bereitgestellt und inzwischen entsprechend verwendet worden. Mit der Aufstellung der Bildapparate, Verlegung der Lichtleitungen usw. seitens der Bauverwaltung ist bereits begonnen. Durch zeitweise Verwendung des kinematographischen Laufbildes soll insbesondere eine Erweiterung bzw. Ergänzung des erdkundlichen und naturgeschichtlichen Unterrichts angestrebt werden. Daneben ist die Veranstaltung von Filmvorführungen belehrenden Inhalts für Erwachsene in Aussicht genommen.

Schließung des Zoologischen Gartens. Da bis jetzt die versprochene Hilfe für den Zoo ausgeblieben ist, soll er nun doch — mit Ausnahme des Aquariums — am 1. Oktober geschlossen werden. Die Schließung soll bis zum 15. März dauern. Das ist für die Bevölkerung ein schmerzlicher Verlust.

Ausgeplünderte Landhäuser. In den Nächten von Donnerstag bis Sonnabend sind in Gatow zwei Landhäuser, die als Sommerwohnungen vermietet waren, jetzt aber unbewohnt sind, vollständig ausgeplündert. Lediglich die untransportierbaren Gegenstände sind zurückgelassen. Bei einem dritten Landhause waren die Fensterscheiben eingeschlagen. Dort sind die Täter vermutlich bei ihrer „Arbeit" gestört worden. Die Spuren der Einbrecher führen nach der Havel, wo sie ihre Beute wahrscheinlich auf Boote verladen haben. Der Wert der gestohlenen Sachen ist sehr hoch. Der Besitzer des einen Landhauses ist der Major a. D. Kurt Schneider in Grunewald, der des andern der Kaufmann Hans Theilich aus der Gneisenaustraße.

Schwerer Auto-Unfall. Der 26 Jahre alte Chauffeur Otto Köpstein aus der Mariendorfer Straße fuhr in der vergangenen Nacht um 1 Uhr mit einem Kraftwagen vor dem Hause Hermannstraße 173 in Neukölln infolge Versagens der Steuerung gegen eine Laterne, die sofort umstürzte. Die in dem Wagen sitzende Ehefrau des K. und der 39 Jahre alte Magistratsbote Dickmann erlitten Kopfverletzungen und mußten nach der Rettungsstelle 5 geschafft werden. Das Fahrzeug war so erheblich beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte.

Zwei Eisenbahn-Unfälle. In der vergangenen Nacht wurde zwischen den Nordbahnstationen Hermsdorf und Waidmannslust ein etwa 45 Jahre alter Mann von einem Vorortzuge überfahren und auf der Stelle getötet. Die Persönlichkeit des Toten konnte bisher nicht festgestellt werden.

Die Frau Auguste Dande aus der Grünauer Straße 9 in Berlin wurde gestern abend auf dem Bahnhof Mühlenbeck der Liebenwalder Kleinbahn beim Einsteigen in einen fahrenden Zug zu Boden gerissen und geriet unter die Räder. Diese trennten ihr den rechten Unterschenkel glatt vom Körper. Da kein Arzt zur Stelle war, transportierte man die Verunglückte nach dem Krankenhause in Reinickendorf, wo sie fast hoffnungslos daniederliegt.

Gewerkschaftliches

Kommunistische Namensfälschung

Aus Transportarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Im Juli verschickte die Kommunistische Fraktion der Transportarbeiter in Jena ein Zirkular mit Fragebogen an die verschiedenen Ortsverwaltungen, mit der Parole, nur waschechte Kommunisten zum Gewerkschaftskongreß zu senden. Ferner befaßte sich das Zirkular mit Richtlinien für die Zellenbildung im Transportarbeiterverband. Unterzeichnet war das Zirkular:

„Mit komm. Gruß KPD. Groß-Thüringen.
Abtlg. Gewerkschaften, Gruppe Transport
J. A.: Alfred Wolf."

Der Kollege Wolf, Bevollmächtigter der Verwaltungsstelle Jena des Deutschen Transportarbeiterverbandes, war nun bestimmt worden, an den Statutenberatungsverhandlungen Ende August vor Stattfinden des Verbandstages der Transportarbeiter in Berlin teilzunehmen, war auch von den Kommunisten als Delegierten gewählt worden.

Der Verbandsvorstand in Berlin lehnte die Teilnahme des Kollegen Wolf an der Statutenberatungskommission ab, weil gegen Wolf als Unterzeichner des Zellenbildungszirkulars — lies „Zerstörung des Verbandes" — evtl. das Ausschlußverfahren in Betracht kommen könnte, wenn Wolf sich als Verfasser des Zirkulars bekennen würde, da nach der letzten Konferenz der Gau- und Ortsvorstände Wühlereien auf Zerstörung der Gewerkschaften oder Zellenbauer ausgeschlossen werden können. Der Kollege Wolf hat nun nach Rücksprache mit dem Verbandsvorstand in Berlin nachstehendes Schriftstück unterzeichnet:

„Jena, den 28. August 1922.

An den Verbandsvorstand, Berlin SO. 16,
Michaelkirchplatz 1.

Werte Kollegen!

Auf euer Schreiben vom 24. d. Mts. zur Mitteilung, daß ich weder Verfasser des Zirkulars der Fraktion des Transportarbeiter-Verbandes der KPD. Groß-Thüringen bin, noch meine Unterschrift zu diesem Rundschreiben gegeben habe. Ich versichere, daß mein Name ohne mein Wissen dabei mißbraucht worden ist. Der in Betracht kommenden Instanz habe ich bereits mitgeteilt, daß ich die Konsequenzen aus diesem Vorgang ziehen werde.

Außerdem erkläre ich, daß das Statut des Deutschen Transportarbeiterverbandes und die Beschlüsse des Verbandsvorstandes sowie der Verbandskörperschaften unter allen Umständen für mich maßgebend sind. Ich bin darüber belehrt worden, daß der geringste Verstoß gegen das Statut und die oben genannten Beschlüsse meinen sofortigen und dauernden Ausschluß aus dem Deutschen Transportarbeiterverband zur Folge haben wird.

Mit kollegialem Gruß! ges. A. Wolf."

Nun ist die Frage, hat die KPD. die Unterschrift des Kollegen Wolf ohne seine Zustimmung unter das Zirkular gesetzt, dann hat sie sich einer groben Fälschung schuldig gemacht.

Oder ist der Kollege Wolf unehrlich und hat er das Schriftstück im Einverständnis mit der KPD. und treu den Befehlen Sinowjews mit Demagogie und Lügen usw. zu operieren, wenn frei nach Jesuitenmoral (der Zweck heiligt die Mittel) etwas Ersprießliches für die KPD. dabei herauskommt.

Man sieht also, mit welchen schofleln Mitteln die KPD. arbeitet, um ihr Ziel, die Zerstörung der Gewerkschaften, zu erreichen.

Jetzt hat die KPD.-Fraktion der Transportarbeiter in Jena das Wort, hat sie mit den Namen des Kollegen Wolf Mißbrauch getrieben, wird sie diese zugeben.

Das Flugblatt wischt auch dem Gauleiter Studzies, der als Delegierter auf dem Gewerkschaftskongreß für die Arbeitsgemeinschaft gestimmt hat, eins aus. —

Nun muß die KPD. erleben, daß der Kollege Wolf auf dem Verbandstag der Transportarbeiter in Berlin ebenfalls für die Beibehaltung der Arbeitsgemeinschaft gestimmt hat.

Wenn man nun das ganze Fazit aus diesen Vorgängen zieht, so wird doch jeder überzeugte Gewerkschaftler zu dem Entschluß kommen, daß es mit diesen Gewerkschaftszerstörern und Arbeiterverrätern kein Paktieren geben kann.

Der Betriebsrat und die Volkswirtschaft

Gerade in einer Zeit wirtschaftlicher Verworrenheit ist den Betriebsräten und mit ihnen der gesamten Arbeitnehmerschaft die Aufgabe zugefallen, als Vertreter der arbeitenden Bevölkerung die Interessen der Allgemeinheit im Wirtschaftsleben zu vertreten. Die wirkliche Erfüllung dieser Aufgabe setzt nicht nur die Ueberzeugung von der Unrechtlichkeit und Unzweckmäßigkeit der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise voraus, sondern stellt weit größere Anforderungen. Nicht auf den guten Willen allein kommt es an, sondern vor allem auf die Fähigkeit, sich den zur Abwehr bereiten Kräften des Kapitalismus gegenüber zu behaupten. Dies aber wird nur dann möglich sein, wenn sich die Arbeiterschaft einen Einblick in den heutigen Wirtschaftsapparat erarbeitet. Erst wenn wir das Wesen und die Erscheinungsformen der kapitalistischen Wirtschaft genau kennen, werden wir wissen, wo es anzupacken gilt, um einer neuen gerechten und planvollen Wirtschaftsweise den Weg zu bahnen.

Was uns daher in erster Linie not tut, ist wirtschaftliche Schulungsarbeit. Die Freigewerkschaftliche Betriebsräteschule, aus der Arbeiterschaft und für die Arbeiterschaft entstanden, setzt sich die Aufgabe, eine solche Bildungsarbeit zu leisten. Innerhalb ihres neuen Unterrichtsabschnittes, der am 2. Oktober beginnen wird, finden daher eine große Zahl von Kursen aus allen Gebieten der Volkswirtschaft statt. Sowohl die volkswirtschaftliche Praxis, als auch die volkswirtschaftliche Theorie, ebenso die Wirtschafts-Politik, wie die Wirtschafts-Geschichte ist im Lehrplan vertreten.

Hörerkarten zum Preise von 15 M. (für Arbeitslose unentgeltlich) und auch Unterrichtsverzeichnisse sind im Büro der Betriebsrätezentrale, Engelufer 24—25, 2. Hof, 1 Trp., erhältlich. Dort auch finden Montags und Freitags von 4—7 Uhr Lehrberatungs-Sprechstunden statt.

Freigewerkschaftliche Betriebsräteschule.

An unsere Postbezieher!

Der „Vorwärts" ist vom 1. Oktober d. J. ab das Zentralorgan der Vereinigten sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Alle unsere Postbezieher erhalten deshalb vom 1. Oktober d. J. ab den „Vorwärts" zugestellt. Diejenigen Abonnenten, welche die Lieferung des „Vorwärts" als Ersatz für die „Freiheit" nicht wünschen, müssen bei dem zuständigen Postamt einen Erstattungsantrag auf Rückzahlung des bereits bezahlten Bezugspreises für die „Freiheit" stellen.

Verlagsgenossenschaft „Freiheit".

Ratschläge für den Abschluß von kaufmännischen Lehrverträgen

1. Ehe man einen Lehrvertrag abschließt, erkundige man sich beim Sekretariat für die kaufmännische Jugend, Belle-Alliance-Straße 7—10, welcher Tarifvertrag für die betreffende Branche in Frage kommt.

2. Wer für die Zukunft seiner Kinder besorgt ist, darf nur die Bestimmungen des Tarifes als Grundlage des Lehrvertrages wählen. Das gilt insbesondere für Gehalt und Urlaub. Die Dauer der Lehrzeit muß möglichst kurz bemessen sein.

3. Die Bestimmungen des Vertrages, die Gehalt und Urlaub regeln, sollen ungefähr folgenden Wortlaut haben:

„Der Lehrherr zahlt dem Lehrling eine monatliche Vergütung nach dem für die Branche gültigen Tarif. Als Branche wird .... festgelegt."

„Dem Lehrling wird jährlich ein Urlaub nach den Bestimmungen des Tarifes gewährt. Der Urlaub muß auf Wunsch des Lehrlings in die Schulferien fallen."

4. In dem Lehrvertrag soll enthalten sein, daß der Lehrherr sich verpflichtet, den Lehrling zum Besuch von Fach- oder Fortbildungsschulen anzuhalten und die Kosten für die Beschaffung der Lehrmittel, sowie das Schulgeld trägt.

5. In allen Fällen hole man sich Rat und Auskunft über die Firma beim Zentralverband der Angestellten, Jugendsekretariat, Belle-Alliance-Straße 7—10, geöffnet täglich von 10 bis 3 Uhr, auch Montags und Freitags von 5—7 Uhr, Sonnabends von 10—1 Uhr.

Der Streik der Breiterträger beendet

Zwischen dem Arbeitgeberverband Berliner Holzhändler und dem Deutschen Transportarbeiterverband ist vor dem Demobilmachungskommissar eine Vereinbarung getroffen worden. Danach erhalten die Arbeitnehmer vom Tage der Wiederaufnahme der Arbeit bis zum 12. Oktober einen Stundenlohn von 86 M. Die Akkordsätze sind um 70 Prozent, der Kutscherlohn auf 4100 M. Wochenlohn erhöht worden.

Als Nachzahlung für die Zeit vom 1. bis 14. September erhalten die wiedereingestellten Arbeiter eine einmalige Zahlung von je 800 M. Kutscher, die während des Streiks Pferde gepflegt haben, erhalten 50 Prozent des Lohnes.

Die Arbeit ist auf Grund dieser Vereinbarung am Montag wieder aufgenommen worden. Der Streik wird nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses angesehen. Maßregelungen dürfen nicht vorgenommen werden.

Die Notlage der Anwaltsangestellten

Auf Einladung des Preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe beschäftigten sich, wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, am Freitag Vertreter der Angestellten und des Berliner Anwaltsvereins mit der Notlage der Angestellten. Anwesend waren Vertreter des Reichsarbeits-, des Reichsjustiz- und des Preußischen Justizministeriums. Der Deutsche Anwaltverein war trotz Einladung nicht vertreten. Die Notlage der Angestellten wurde anerkannt. Die Vertreter des Berliner Anwaltsvereins wiesen auf die Notlage der Anwälte hin, die von den Vertretern der Ministerien ebenfalls anerkannt wurde. Insbesondere wurde von den Vertretern der Justizministerien eine baldige Erhöhung der Gebühren in Aussicht gestellt. Zur Notlage der Angestellten erklärten die Regierungsvertreter, daß ihr bei der augenblicklichen Gesetzeslage schwer abzuhelfen sei, doch seien die Demobilmachungskommissare bereits durch Runderlaß angewiesen, im Schlichtungsverfahren die Interessen der Angestellten mehr als bisher zu berücksichtigen. Vor vorzeitigen Entlassungen von Angestellten, die in letzter Zeit mehrfach vorgenommen wurden, wurde dringend gewarnt. Im übrigen wurde festgestellt, daß eine grundlegende Besserung der Verhältnisse im Wege der Selbsthilfe angestrebt werden müsse, zu der die behördliche Unterstützung zugesagt wurde.

Blumen- und Federn-Arbeiterinnen! Mittwoch, den 27. September d. J., abends 6 Uhr, im oberen Saal der „Berliner Vereins- und Konzertsäle", Kommandantenstraße 58—59, Gruppenversammlung. Bericht von den Verhandlungen vor dem Demobilmachungs-Kommissar.

Fabrikarbeiter-Verband.

Holzarbeiter der Filmindustrie! In den Aufnahmehallen der Iosa Berlin-Johannistal streiken die Holzarbeiter. Zuzug ist unter allen Umständen fernzuhalten. Uebt Solidarität. — Holzarbeiterverband. Deutsche Filmgewerkschaft.

Die Berliner Gewerkschaftskommission. Die Sitzung der Innungsschiedsgerichts-Ortsvorstände, der Gewerbegerichts-, Kaufmannsgerichts- und Schlichtungsausschuß-Beisitzer, die am Donnerstag stattfinden sollte, fällt umständehalber aus.

Parteiveranstaltungen

1. Verwaltungsbezirk (1., 2., 3. Distrikt). Die für heute angesetzte Sitzung der kommunalen Kommission fällt umständehalber aus.

Dienstag, den 26. September.

5. Verwaltungsbezirk. Heute abend 7 Uhr, Sitzung der Arbeitsgemeinschaft in der Schulaula, Litauer Str.

Mittwoch, den 27. September.

5. Verwaltungsbezirk (17. Distrikt). Die Spiele der Kindergruppe finden von jetzt ab jeden Mittwoch von 5—7 Uhr in der Turnhalle, Strelitzer Straße 14, statt.

Donnerstag, den 28. September.

19. Verwaltungsbezirk (Pankow-Schönhausen usw.). Abends 7 Uhr im Türkischen Zelt, Pankow, Breitestr. 14. Bericht vom Parteitag. Referenten: Behrendt und Gütig.

20. Verwaltungsbezirk (Reinickendorf, Tegel, Wittenau, Hermsdorf). Abends pünktlich 7½ Uhr, Mitgliederversammlung des gesamten Bezirks in der Aula des Gymnasiums Reinickendorf-Ost, Berner Str. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. Die Abteilungsleiter laden hierzu ein.

20. Verwaltungsbezirk (Reinickendorf, Wittenau, Hermsdorf, Tegel). Abends 7 Uhr Mitgliederversammlung in der Aula des Realgymnasium, Berner Str., Bericht vom Parteitag.

Vereinskalender

Dienstag, den 26. September

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Sektion 5, Industriearbeiter. Abends 6 Uhr Allgemeine Sektions-Funktionärkonferenz in der Schulaula Steinstr. 31-34. Zutritt nur gegen Ausweis. Die am gleichen Tage angesetzte Betriebsrätekonferenz bei Carus fällt aus.

Mittwoch, den 27. September.

Deutscher Transportarbeiter-Verband, Branche 2, Chemische. Abends 7 Uhr in Wilke's Festsälen, Sebastianstr. 39, Branchen-Vollversammlung sämtlicher Untergruppen.

Mieterverband Treptow. Abends ½8 Uhr im Zeichensaal der 6. Gemeindeschule, Wildenbruchstr. an der Grätzstr., unentgeltliche Einführung in die Berechnung der gesetzlichen Miete für Mieter und Mietervertreter gegen Mitgliedsausweis.

Jugendbewegung

Sozialistische Proletarier-Jugend, Gruppe Süden. Dienstag, den 26. 7½ Uhr, Vortrag, Wasserthorstr. 31. — Mittwoch, den 27. September, 7 Uhr, Beteiligung an der Versammlung der Partei, „Bericht vom Parteitag", Dieffenbachstr. 51. — Donnerstag, den 28. September, 7 Uhr, beteiligen wir uns an der Agitations-Versammlung der A.-G., Gruppe Süden, Stallschreiberstr., Schule. — Freitag, den 29. September, 7½ Uhr, Jugdabend und Mitgliederversammlung, Wasserthorstr. 31.

Verantwortlich für die Redaktion Emil Rauch, Berlin; für den Inseratenteil und geschäftliche Mitteilungen: Karl Kohler, Berlin. — Verlags-Genossenschaft „Freiheit", e. G. m. b. H., Berlin. — Druck von Gehring & Reimers, G. m. b. H., Berlin SW. 68, Ritterstr. 75.